



W
Sammelband 57



Vertraute

4

CONFERENCE

Derer Einwohner

im

Reiche der Todten,

über ihre im

Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle /

Vierte Zusammenkunft

In welcher der Patriarche

J O S E P H

welcher auch VICE-ROY in Egypten gewesen /

und

VOLUPTUOSO,

dem in den Biblischen Geschichten das Prædicat des
verlohrnen Sohnes beigeleget wird,

Ihren Discurs fortsetzen.

ALZONA, bey J. M. Beutner. 1723.





So gehts in der Welt, und auf so wunderliche Weise/ wie ich, muß sich mancher ehrlicher Kerl durch die Welt durchfressen, wenn er zu Ehren kommen, und das Ende seines Lebens mit Lorbern gecrönet sehen will. Denn die Fata und Schicksaale der Menschen sind so unterschieden, daß man schwerlich zwey Personen antreffen wird, die sich einerley Facalitäten zu rühmen haben werden. Mancher kan mit Stieffeln und Sporen durch die Welt durchtraben, und Thäler und Hügel, Felsen und Klippen ungehindert vorbeypassiren; Ein anderer muß einen sehr krummen Rücken machen, wenn er nicht allenthalben anstossen, und einen heilen Buckel behalten will. Mancher ungeschliffener Bengel, der weder Verstand noch Geschicke hat, und an dem die Natur selbst zur Stieff- Mutter worden, steigt oft in der Welt so hoch, daß er wie eine Eeder steigen / und sich wie ein stolzer Pfau brüsten kan; Hingegen ein anderer ehrlicher Kerl, der sichs noch so sauer werden läßet / und der noch wohl zu was in der Welt zu brauchen seyn möchte, der bleibt sitzen, es will nicht mit ihm fort/ key allen Beförderungen wird seiner vergessen, und er mag anfangen wie er will, es hat das Ansehen, als ob er sein Lebtag ein elender Bärenheuter bleiben und niemahls aus dem Staube der Verachtung empor kommen solte. Gewiß die Alten haben so thörigt nicht gehandelt, wenn sie die Fortunam oder das Glücke blind und mit verbundenen Augen gemahlet/ und ich gestehe es, als ich noch ein junger Pursesche war, und zuweilen bey meiner Heerde auf dem Felde allein war / ich habe manchemahl darüber meine Reflexiones gemacht, und weil ich als ein unerfahrener Jüngling, die unterschiedenen Zufälle des Glücks noch nicht erkant und bey meinem Vater noch immer einerley Schicksaal erlebet, so

konte ich nicht errathen, was sie hierunter vor eine Absicht gehabt, und warum sie das Glück blind genennet hatten. Hätte ich als ein Heyde raiſoniren wollen, ſo würde ich auf ein blindes Fatum gefallen ſeyn, und mir eine Chimäre in den Kopff geſezet haben, von der das Glück und die Zufälle der Menſchen dependiren müſten. Aber als ein erleuchteter Iſraeliter, wärtlich hiervon beſſer informiret, und wuſte, daß unſer Glück in der Hand GOTTES ſtehe, und alle unſere Zufälle von nichts anders, als ſeiner allwaltenden Providentz dependirten. Gleichwohl aber machte mir meine Vernunfft abhier wieder einen Scrupel, ich konte es mit der gerechten Providence, und mit den allweiſen Rathſchlägen GOTTES nicht zuſammen reimen, warum ſich doch die Glücks-Fälle in der Welt mannigmal ſo wunderlich ereigneten und oft der Unwürdigſte bis an die Sternen erhaben, hingegen der Würdige zu Boden geſtoſſen und mit Füſſen getreten würde, welches aber, meinem Gutdüncken nach, wenn GOTT in allen die Hand mit im Spiel hätte, ganz anders zugehen müſte. So raiſonirte ich damahls, als ich noch mit dem erſten Spieße lieff, und mit der kurzen Elle meiner Vernunfft die unerforſchlichen Rathſchläge GOTTES ausmessen wolte. Als ich aber ein gröſſer Loch in die Welt nein gelebet, und die Wege GOTTES beſſer kennen lernete, da giengen mir die Augen auf, und ich bekam den Schluſſel zu dieſem Geheimniſſe, und merckte, daß GOTT manchmal einen hoch ſteigen lieſſe, damit er ſeine Allmacht deſto beſſer beweifen, und ihn deſto ſcheinbahrer ſtürzen könne, und daß er auch hingegen manchen lange im Staube der Verachtung liegen lieſſe, damit er deſto deutlicher ſeine Gnade beweifen, und ihn mit deſto gröſſerer Kraft erheben könne. Ob nun gleich alſo der tummen Vernunfft die Fata unbeſonnen und abſurd vorkommen, ſo hat doch GOTT darbey allemahl ſeine beſondere Raiſons, und weil wir die nicht wiſſen, und ergründen können, ſo halte ich davor, es ſey daher kommen, daß man das Glück blind und mit verbundenen Augen gemahlet. In dieſem Verſtande kan ich ohne Sünde ſagen, daß ich in der Welt ein recht blindes Glück gehabt, und oft ſolche Fata erleben müſſen, die mir und andern höchſt irraiſonable vorgekommen, GOTT aber hatte allemahl dabey ſeine wichtige und gegründete Abſichten. Bald muſte ich als ein elender Slave in Ketten und Banden liegen, und wuſte doch nicht, womit ich ſelbige verdienet hatte. Bald ſah mich das Glück wieder mit erbarmenden Augen an, und ich wuſte doch nicht, womit

womit ich es zum Mitleiden gegen mich bewogen hatte. Und siehe den Augenblick, da ich gedachte dem Glücke im Schoosse zu sitzen/ da lag ich in einem finstern Kerker, und konte mich doch nicht besinnen, womit ich es dermassen gegen mich zum Zorn gereizet. Ehe ich michs nun versah, sahe mich es wieder mit freundlichen Blicken an, und erklärte mich vor sein Schoos-Kind, ohne daß ich mich bemühet, selbiges zu versöhnen. Und diese Abwechselungen continuirten so oft, daß ich ein rechter Glücks-Ball wurde, und mich bald bis in den tieffsten Abgrund, bald bis an die Wolcken werffen lassen mußte. Derjenige ist recht glücklich, der sich seinem Schicksaal gedultig unterwirfft, und den Himmel nach Belieben mit sich walten läffet, aber sich auch dabey vorsetzet, daß er nicht ein eigener Schmidt seiner Fatalitäten werde, denn kein Malheur ist unerträglicher, als das man mit seinen eignen Händen geschmiedet, und kein Vorwurff empfindlicher, als den einem sein eigen Gewissen machet.

Solche Reflexiones machte Joseph, als er an seinen geführten Lebens-Lauff zurücke dachte, und sich seines remarquablen Schicksaals erinnerte. Weil nun dem Voluptuoso seine ehemahls geführte Discurse sehr wohl gefallen, und er ihn schon offte an demjenigen Orthe, wo sie einander vor einiger Zeit gesprochen, vergebens gesucht hatte, so war er erfreuet, daß er ihn jeko antraffe, und redete ihn folgender Gestalt an:

VOLUPTUOSO. Verzeihet mir, Ehrwürdiger Vater, daß ich euch jeko an das mir neulich gethane Versprechen erinnere, und mir die Continuation eurer Lebens-Beschreibung ausbitte. Es hat mich dieselbe ohnlängst dermassen contentiret, daß ich nicht zweiffle, der Rest derselben werde eben so plaisant anzuhören seyn, wenn ihr mir anders damit gratificiren wollet.

JOSEPH. Wenn euch damit gedienet ist/ so will ich mein Wort halten, und daselbst fortfahren/ wo ichs ohnlängst gelassen habe. Wo ich mich recht besinne/ so bin ich eben bis auf die Zeit gekommen/ da mir nemlich meine Brüder eine unvernünftete Visite gegeben.

VOLUPTUOSO. Ja, eben die Umstände von dieser Zusammenkunft zu erfahren, bin ich am meisten curieux, noch lieber aber hätte ich selber darbey seyn, und die Farbe eurer Gesichter, zugleich aber

auch die Affecten, die sich in eurer Brust gereget/ observiren mögen, es wird ohnfehlbar was gesezet haben.

JOSEPH. Ihr könnet leicht urtheilen, daß Fleisch und Blut dabey nicht ohne Empfindung werde geblieben seyn, doch aber stellten sich bey mir ganz andere Passiones ein, als ihr vielleicht muthmasset, wie ihr nun ferner vornehmen werdet. Die Eheurung hatte, wie ich bereits neulich erwehnet, ihren Sitz nicht bloß allein in Egypten aufgeschlagen, sondern auch andere Länder zu verzehren und aufzureiben sich vorgenommen. Weil nun also auch mein Vaterland damit nicht verschonet blieben, und mein alter Vater Jacob erfahren, daß in Egypten Geträyde verkauft wurde, hatte er zehen von meinen Brüdern (denn den eilfften, nemlich Benjamin, hatte er zu Hause bey sich behalten,) mit gnugsamer Baarschafft versehen, und mit der Ordre nach Egypten gesand, daß sie so viel Geträyde einkauffen solten, davon er mit seiner Familie eine Weile zehren könnte. Sie kamen dannenhero mit einer starcken Suite und grosser Menge Esel nach Theben, und liessen mir ihr Gewerbe vortragen. Derjenige, der sie bey mir anmeldete, war eben mein Dolmetscher Musai, und der that es mit einer solchen Manier, daß ich nicht wuste, ob ich über ihn lachen oder mich über ihn erzürnen sollte. Ich saß eben nach gehaltener Mittags-Mahlzeit/ und hatte meine allerliebste Asnath in Armen, als dieser lose Vocativus mit einem consulen Gesichte und eiligen Schritten ins Zimmer trate, und ganz ohne Athem zu mir sagte: Herr, die Schelme, die Diebe, die Spizbuben, die Galgen-Vögel, die Bösewichter / eure Brüder sind draussen, und wollen Geträyde kauffen. Nun haben wir die Vögel im Bauer, und die Mäuse in der Falle, nun sollen sie uns nicht entwischen, nun können wir ihnen einträncken, und vergelten, was sie an euch verdienet, da sie euch in den Brunnen geworffen, und euch den Ismaeliten, meinen damahligen Herren Collegen verkauft haben. Was meynt ihr, Herr, ich will sie indeß ins tiefste Gefängniß werffen lassen, da sie weder Sonne noch Mond bescheinen soll, biß wir uns besinnen können, was wir mit den Schelmen anfangen, ob wir sie sieden oder braten wollen. Musai mochte sich vielleicht eingebildet haben, was er mir vor eine Freude machen wolte, daß er mir meiner öffentlichen Feinde und grössten Beleidiger ihre Ankunfft vermeldet, und mir die Zeit zu meiner Revange angekündiget hatte. Allein er fand sich

sich trefflich in seinen Gedancken betrogen. Zwar war es mir allerdings eine grosse Freude, als ich hörte, daß mir meine Brüder so nahe wären, aber nicht deswegen, weil ich dadurch Gelegenheit, mich an ihnen zu rächen bekommen, sondern aus der Ursach, weil ich nunmehr mein Verlangen gestillet sahe, welches so lange in meiner Brust gewallet hatte. An statt, daß nun Musai einen grossen Danck zu verdienen gedacht, bekam er von mir eine derbe Reprimende. Psuy, schäme dich, fuhr ich ihn mit einer sauren Mine an, du ungewissenhafter und unbesonnener Mensch, meynest du denn, daß meine Seele am Zorn und Rachgier einen Gefallen trage, und eine bereits vor vielen Jahren mir angethane Beleidigung jeho noch ahnden und rächen solte? Hast du kein besseres Vertrauen zu mir, als daß ich, wie eine rasende Furie in meinem eignen Eingeweide wüten, und die Hände, welche Gott ę würdiget, den Scepter über Egypten zu führen, mit dem Blute meiner leiblichen Brüder bestrecken solte. O verflucht sey ein solches Blut-dürstiges und unversöhnliches Gemüthe, unterstehe dich nicht mehr, mir ein Wort davon zu sagen, wenn du nicht meine Gnade verschmerzen und die Würckungen meines gerechten Eysers empfinden wilt. Mit diesen und dergleichen scharffen Reprochen fensterte ich den Masai dermassen aus, daß er ganz kleinlaut ward, seine Ubereilung bey mir deprecirte, und mich fragte, was ich sonst befehlen wolte, wie er meinen Brüdern begegnen solte. Ich gab ihm Ordre, daß er eine Weile abtreten/und mir eine kurze Zeit lassen solte, daß ich mich darauf bedencken könnte. Als ich mit meiner Asnath allein war, überlegte ich, wie ich mich bey der ersten Audience gegen sie anstellen und auf was Art ich sie empfangen wolte. An sich zwar ließ sich nicht das geringste von Galle und Rache in meiner Brust blicken, au contrair, das Herz im Leibe wallete mir vor Freuden, und ich konte die Zeit nicht erwarten, da ich meinen Brüdern Gutes erweisen, und den an mir verübten Frevel mit Wohlthaten vergelten könnte. Indes aber hatte ich doch nicht üble Lust darzu, ihnen vorher einen Poffen zu spielen, und ihnen erst ein bißgen angst zu machen, ehe ich mich ihnen zu erkennen geben, und meinen Liebes-vollen Entschluß gegen sie ins Werck richten wolte. Zu dem Ende ließ ich mir einen von meinen kostbarsten Egyptischen Habitrn holen, theils mich dadurch desto unerkanntlicher zu machen, theils auch durch meinen Pracht ihnen desto mehr Furcht

und



und Respect zu inspiriren, ich gab Ordre, daß sie zur Audience gefordert werden/ und ihr Gewerbe bey mir selbst anbringen solten. So bald sie ins Zimmer traten/ muß ich gestehen, ward mir mein Herz dermassen beklemmet, daß ich fast den Augenblick von meinem Stuhl aufgestanden/ und einen nach dem andern umhalsset hätte. Denn theils überfiel mich eine unmäßige Freude, weil ich mein Fleisch und Blut, diejenigen / mit denen ich aus einerley Lenden gezeuget worden, frisch und gesund vor mir sahe, theils fielen mir jeso meine ehemahls gehabte Träume ein, und die demüthigen und Fußfälligen Gebehrden meiner Brüder legten deutlich gnug an den Tag, daß nunmehr die Stunde der Erfüllung vorhanden sey, dieses alles machte mich so verwirrt, daß daß ich mich offte umwenden, und um meine Affecten nicht zu verrathen, das Gesicht auf die Seite kehren muste. Es fiel mir zwar sehr schwer, länger an mich zu halten, aber ich faste mich doch, und stellte mich gegen sie nicht anders als gegen steinfremde Leute an. Zu mehrern Beweis dessen, simulirte ich auch, als ob ich ihre Sprache nicht einmahl verstünde, und mein Dolmetscher Musai, mußte mir nicht nur ihr Anbringen in Egyptischer Sprache vortragen, sondern ihnen auch meine Antwort darauß, in ihrer Sprache geben. Mit einem Wort, ich nahm eine solche Conduite überhaupt gegen sie an, worauß sie mich vor nichts weniger / als vor ihren Bruder halten konten. Ein schlechter Brüderlicher Streich von mir war es auch insonderheit, daß, an statt ich ihnen wie andern Völkern, hätte willfahren, und Proviant abschlagen lassen sollen, ich mich hingegen ganz sauer und unfreundlich gegen sie anstellte, ihnen nicht nur ihr Ansuchen durch meinen Dolmetscher abschlagen, sondern auch noch dieses hinzu setzen ließ, daß mir ihr ganzes Wesen verdächtig vorkäme, und ich aus unterschiedenen Umständen sie nicht vor ehrliche Leute, sondern vor Land-Läuffer, Spionen und Kundschaffer halten müste, die da von unsern Feinden erkaufft, sich zusammen rottiret, daß sie sich der Beschaffenheit des Landes erkundigen, und selbiges hernach denen Feinden verrathen wolten, wofern sie sich also nicht besser legitimiren und richtige Pässe auffweisen würden, so solte ihnen ein kurzer Proceß gemacht, und sie nach Verdienst bestraffet werden. Meine Brüder, die armen Schelme, wurden recht bestürzt, als sie ein solch unvernünftet Urtheil über sich fällen höreten/ und ob sie sich gleich in dem ihnen von mir imputirten Verbrechen mehr als zu un-

schul

schuldig wußten, so hatte doch keiner die Hardiess, mir einẽ bessern Concept von sich beyzubringen. Endlich wagte es einer, nemlich Ruben, der besaß unter allen noch das freudigste Gewissen, drum hatte er auch so viel Muth, sich und allen seinen Geschwistern das Wort zu reden. Er stellte mir vor, wie ihnen darin zuviel geschehe, daß man sie vor unehrliche und verdächtige Leute hielte. Sie wären 10. leibliche Brüder, alle eines ehrlichen Mannes Kinder, der ihnen niemahls Bosheiten und Schelmstücke gestattet / sondern zu allen Guten angehalten, sie wären auch jeko nicht nach Egypten gekommen / Verräther und Spionen abzugeben, sondern aus Antrieb der höchsten Noth, und auf Befehl ihres Vaters, Lebens-Mittel einzukauffen, sie hätten auch noch einen Bruder mit Nahmen Benjamin, zu Hause gelassen, der ihren alten Vater indessen zur Hand gehen müste. Sie gedachten nun zwar ihre Sache hiermit gut zu machen, aber in der That machten sie sie schlimmer, ich nahm daher Gelegenheit, einen größern Verdacht auf sie zu werffen / und ließ ihnen durch Malai zu verstehen geben, daß ich sie nunmehr um so vielmehr vor unehrliche und verdächtige Leute hielte, weil sie sich vor 10. Brüder aufgaben, welches ich nimmermehr glauben könne, weil ja keiner dem andern im geringsten ähnlich sähe, und es nicht anders ließe als ob sie aus allen 4. Enden der Welt zusammen geflogen wären. Ruben hatte zwar hierwider etwas einzuwenden, und wolte mich überreden, die Ursach, warum so wenig Aehnlichkeit unter ihnen anzutreffen sey, wäre vielleicht diese, weil sie zwar alle 10. von einem Vater, aber von 3. unterschiedenen Müttern wären. Wenn sich aber mein Argwohn dadurch gleichwohl nicht verlieren wolte, so wolten sie mich gebeten haben, die Gnade gegen sie zu bezeigen, und sie in Frieden ziehen zu lassen, dabey auf ihre Unkosten einen Courier mitzuschicken, der sich ihres Zustandes erkundigen, und ihre Unschuld an den Tag bringen solte. Sie fanden aber dismahl bey mir kein Gehör, alle ihre Entschuldigungen waren vergebens, ich ließ sie ins Gefängniß werffen und gab ihnen den Trost mit auf den Weg, daß ich mich mitlerweile besinnen wolte, auf was Art ihre Bosheit zu bestraffen sey. Seit ihrer Gefangenschaft, glaube ich sicher, daß ich mehr Thränen, als sie selbst vercoffen, zumahl da ich hörte, daß ihnen bey dem Abtrit die Gewissen auffwachten, und sie einander selbst beschuldigten, daß sie dieses Unglück an niemand anders, als an ihren unschuldig verfolgten Bruder Joseph verdienet, genieß das

IV.

H h

Herr



Herz brach mir, und die Thränen flossen mir aus den Augen, als ich diese Worte aus ihrem Munde hörte, ich konnte sie dannenhero nicht länger in ihren dißmahl unverdienten Arrest sitzen lassen/sondern als nur 3. Tage verfloßen, ließ ich sie wieder vor mich fodern, und ihnen andeuten, daß ich ein Mittel erfunden, wodurch ihre Unschuld, wosferne sie anders unschuldig wären, an den Tag kommen könnte, nemlich, sie solten wieder in ihr Vaterland ziehen, und ihren jüngsten Bruder Benjamin mit hieher bringen, daraus wolte ich erkennen, daß sie die Wahrheit gesaget, und nicht mit Betrügereyen umgiengen. Sie solten zwar das verlangte Getrände mit sich nehmen, aber einen aus ihren Mitteln müsten sie zurück lassen, damit ich eine Geißel, und Unterpfind haben möchte. Sie ließen sich diesen Vorschlag gefallen, und Simeon mußte sich vor meinen Augen binden lassen, und als ein Gefangener zurücke bleiben. Ich ließ diesen Simeon mit allen Fleiß darzu auslesen, weil er eben derjenige gewesen, der zuerst Hand an mich geleyet, und mich mit Stricken an Händen und Füßen gebunden hatte, als ich in den Brunnen, mein Leben daselbst zu beschließen, geworffen wurde. Denen übrigen aber machte ich noch diesen Streich, als sie sich auf den Weg machten, ließ ich ihnen ihre Säcke mit Getrände füllen, aber einem jeden ließ ich das davor gezahlte Geld oben wieder in seinen Sack stecken, und war curieux, zu erfahren, was sie, wenn sie es unterwegs gewahr würden, darüber vor Reflexiones machen möchten. Sie machten sich eiligst auf den Weg, und marschirten wieder nach Hause zu ihren Vater. Diesen war es zwar gar angenehme, daß sie eine gute Portion Proviant mit sich brachten, aber die Schreckens-Post, daß einer von seinen Kindern in fernen Landen im Gefängniß sitzen solte / verdarb ihm seine Freude/ noch bestürzter aber ward er, als sie ihm vollends erzehleten/ was mit ihnen in Egypten vorgegangen, und unter was vor Condition sie dirittiret worden, daß sie nemlich Benjamin abholen, und mit Darstellung seiner, Simeon von seinen Banden erlösen, und sich insgesamt von allem Verdacht befreyen solten. Jacob hörte alles dieses mit Erstaunen an/und war anfangs nichts weniger willens/als daß er seinen Consens drein geben, und Benjamin abfolgen lassen wolte. Denn Benjamin war, nachdem er mich vor todt gehalten, sein liebster Sohn, und also besorgte er, daß, wenn er ihn einmahl einen so weiten Weg von sich gelassen, er ihn wohl Zeit Lebens, nicht wieder zu sehen befom̃

bekommen möchte. Drum dauerte es eine ziemliche Weile, ehe sie wieder nach Egypten kamen, und Simeon ward indessen die Zeit in seinem Gefängniß trefflich lang, ja auf die Leht wurde ihm gar bange, daß ihn seine treulose Brüder im Stiche lassen, und er das Bad vor alle würde allein ausbaden müssen. Endlich aber, als das mitgebrachte Geträude alle zu werden begunte, und man sich einen neuen Mangel zu besorgen hatte, auch Ruben und Juda vor Benjamin mit ihren eignen Kindern Caution machten, ließ sich Jacob bereden, und sie mit Benjamin fortziehen. Sie kamen dannhero in Egypten wieder an, da wir uns ihrer am wenigsten vermutheten, und brachten mir so ein ansehnlich Präsent, an Gewürze, raren Früchten, und andern Delicatessen mit, daß wenn ich nicht schon vorher gewußt, wer sie wären, ich allein daraus hätte urtheilen können, das sie nicht etwa Land Läufer, sondern eines ansehnlichen und vornehmen Mannes Kinder seyn müsten. Da sie bey mir zur Audientz gelassen wurden, war ihr erstes, daß sie ihren jüngsten Bruder Benjamin vor mich stellten / hernach entschuldigten sie sich wegen des Geldes / so sie unwissend wieder in ihren Säcken mit sich zurück genommen, und offerirten mir dasselbe noch einmahl. Endlich aber präsentirten sie mir die Geschencke, so ihnen ihr Vater vor mich mit gegeben hatte. Dispmahl nun wurden sie von mir weit gnädiger, als das erstemahl empfangen, ich erklärte mich gegen sie daß ich sie nunmehr vor eheliche und unverdächtige Leute hielte, und Simeon wurde darauf alsobald seiner Bande frey gemacht. Um ihnen auch mein ehmaliges strenges Verfahren wieder zu verjüffen, ließ ich ihnen eine kostbare Mahlzeit zubereiten, ich speißte selbst mit ihnen, und kam ihnen dabey dieses am denckwürdigsten vor, daß ich sie bey Tische alle so accurat nach ihren Alter und Jahren, nemlich den Ältesten oben und den Jüngsten unten an zu logiren wußte, als ob ich von ihrer Familie eine gewisse Nachricht gehabt hätte. Hiernächst mußten sie sich auch darein nicht zu finden, was es zu bedeuten habe, daß ich den jüngsten Bruder Benjamin vor allen andern distinguirte, und ihm nicht nur an Essen sondern auch an Trincken fünffmahl mehr, als den andern reichen ließ. Der Ausgang aber bezeigte ihnen, was darunter vor ein Geheimniß verborgen gewesen. Dispmahl konte ich mich nochmahls mit grosser Gewalt bezwingen / sie von mir ziehen zu lassen, aber ich spielte ihnen dabey wieder einen solchen Voss, der noch weit ärger als der

erste war. Die mir mitgebrachten Geschenke wolte ich nicht umsonst haben, sondern ließ ihnen davor so viel Getrände in ihre Säcke füllen, als sie auf den Eseln fortbringen konten, das Geld aber, das sie davor ausgezahlet, wurde ihnen nochmahls heimlich in die Säcke practiciret. Niemanden aber ward eine grössere Falle geleyet, als dem armen unschuldigen Benjamin, denn diesem wurde nicht nur, wie den andern, sein Geld, sondern auch mein silberner Becher, woraus ich ordinair zu trincken pflegte, oben in den Sack gesteckt, und er wieder sein Wissen in den Verdacht eines Diebstahls gesezet,

VOLUPTUOSO. Ihr habt aber warhafftig eure Brüder gnug geschoren, ehe ihr euch ihnen zu erkennen gegeben, und sie haben, um den ehemahls an euch verübten Frevel zu büßen, manche Angst-Stunde außstehen müssen. Mich wundert nur, wie ihr es übers Herz bringen können.

JOSEPH. Thränen und Seuffzer kostete es mir genug, dem ohngeachtet aber hielt ich so lange an mich, als ich konte, und dannenhero ließ ich sie nochmahls mit beklemmten Herzen von mir abziehen. Als sie ohngefähr ein paar Stunden weg gewesen, muste ihnen Musai mit einer starcken Suite nachsehen, und weil sie mit ihren schwer beladenen Eseln nicht allzu geschwinde fortkommen konten, so geschah es, daß er sie gar bald einholete, und mit seinen Drohen und Pochen, zu Stande brachte. Er fuhr die armen Leute an, wie die Sau den Bettel sack, und hielt ihnen vor, warum sie sich bey ihren Abschied so infam und unathoneit auffgeführt, und meinen silbernen Mund-Becher von der Taffel gestohlen hätten. Ob das der Danck sey, vor die viele Gnade, so sie von dem Stadthaber in Egypten, gerossen und ob er ihnen wohl Unrecht gethan, daß er sie jederzeit vor suspecte und verdächtige Kerl gehalten, da sie es nunmehr in der That bewiesen hätten. Meine Brüder hatten sich wohl nichts weniger, als einen so üblen Nachklang in Egypten versehen, dannenhero wurden sie über das Anmuthen ganz bestürzt, sie sahen einer den andern an, und wußten nicht, welchen sie unter sich vor den Dieb halten solten, der sich so vergangen und ihrer ganzen Familie einen solchen Schandfleck angehänget hätte. Endlich aber, als sie sich in ihren Gewissen allesamt unschuldig befanden, fiengen sie an, sich zu rechtfertigen, und den Musai frey zu stellen,
sie als

sie allesamt vom größten bis zum kleinsten zu visitiren, bey wem nun unter ihnen der gestohlene Becher gefunden würde, der sollte das Leben verwürcket haben/ sie aber, wolten sich alsdenn insgesamt seiner Discretion übergeben. Dieser Vorschlag war eben recht vor Musai, denn es war Wasser auf seine Mühle. Er stellte eine genaue Visitation an, und durchsuchte alle ihre Säcke, nirgends aber ward etwas gefunden, als in Benjamins Sack, da lag der Becher oben auf. Meine Brüder wußten nicht wie ihnen geschah, als sie Benjamin, des ihnen gezeugten Diebstahls überführet sahen, sie zürissen vor Zorn ihre Kleider und ließen allerhand wunderliche Geberden von sich blicken. Aber was war zu thun, die Sache war einmahl klar, läugnen war vergebens, drum ergaben sie sich drein / und kehrten mit Musai alle mit einander wieder um nach Theben, daselbst die Offenbahrung ihrer Unschuld zu erwarten. Als sie vor mich gebracht wurden, hatten sie anfangs einen sehr harten Stand, ich redete ihnen noch härter zu, als vorher Musai gethan, und als sie sich, weil der Diebstahl bey ihnen gefunden worden, mit keiner tüchtigen Entschuldigung rechtfertigen oder ihre Unschuld darthun konten, fiel endlich der Schluß dahin, sie könten zwar insgesamt ohngehindert ihres Weges nach Hause ziehen, derjenige aber, der den Becher gestohlen, nemlich Benjamin, müsse zurück bleiben, und sich von mir nach Verdienst abstraffen lassen. Als ich dieses Urthel gesprochen, da hätten ihr hören sollen, was unter ihnen vor ein Jammer und lamentiren entstanden, sie fielen alle mit einander mit weinenden Augen vor mir auf ihre Knie nieder, und baten mich Himmel hoch, daß ich doch nicht so unbarmherzig an ihnen handeln, und ihnen ihren Bruder zurück behalten sollte. Benjamin selbst neckete meine Füße mit Thränen, und ruffte den allwissenden Gott im Himmel, und sein gutes Gewissen zum Zeugen an, daß er an dem ihm imputirten Verbrechen unschuldig sey / und wenn er auch sterben sollte, nicht wisse, wie der Becher in seinen Sack gekommen. Niemand aber war bey der Sache in größern Aengsten, als Ruben und Juda, diese stelten mir in recht beweglichen Terminis vor, daß sie beyde, vor Benjamin bey Jacob, mit Verpfändung ihrer eignen Kinder Caution gemacht, und ihm nicht wieder vor Augen treten dürfften, wenn sie ihren jüngsten Bruder nicht mitbrächten. Zudem so hätte auch ihr alter Vater eine so außerordentliche Liebe auf ihn geworffen, daß zu besorgen stünde,

wenn er ihn nicht wieder bekäme, daß seine grauen Haare mit Leid und Gram in die Grube hinunter fahren würden. Und dieses alles wußten sie dermassen wehmüthig und beweglich vorzubringen, daß ich von Stein und Stahl hätte seyn müssen, wenn sich meine Brust dadurch nicht hätte bewegen lassen. Mein Herz ward weich und mürbe, meine Contenance hatte ein Ende, es war mir nicht möglich, länger an mich zu halten, und meine armen Brüder in solchen Aengsten und Kummer zu lassen; die Thränen stiegen mir in die Augen, und diese löseten endlich die Zunge, daß sie das Geheimniß entdecken mußte, welches sie so lange verschwiegen hatte. Ich gab dannhero Befehl, daß jederman aus meinem Zimmer abtreten, und mich mit meinen Brüdern allein lassen mußte. Sobald sich die andern entfernt hatten, sahe ich meine Brüder mit halb gebrochenen Augen und erblaßten Gesichte an, die Lippen starrten mir, daß ich anfangs kein Wort vorbringen konnte, als ich mich aber ein wenig erholet, redete ich sie folgender massen an: Fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, und dencket nicht, daß euch von mir etwas übelß geschehen soll, oder die bishero gegen euch bezeigte Strenghkeit mir ein Ernst gewesen sey, nein, sehet hier, ich bin euer Bruder Joseph, ich bin derjenige, dem ihr ehemahls sein Leben und seinen Wohlstand gemißgönnet, und ihn aus Neid nach Egypten als einen Sclaven verkauft habt, ich bin derjenige, den ihr in der besten Blüte seiner Jugend dem Grabe zuschicken woltet, den aber Gott so wunderlich erhalten, und zu einem Fürsten und grossen Herrn gemacht hat. Ihr habt vielleicht gemeynet, daß mich die Würmer und die Verwesung schon längst würden gefressen und verzehret haben, aber sehet, hier stehe ich durch Gottes Gnade noch vor euren Augen, und habe die Gewalt in Händen, mich wegen der ehemahls an meiner Unschuld beangenen Mißthat entweder zu rächen, oder euch selbige zu verzeihen. Aber forget nicht, daß bey mir ein rachgieriges und blutdürstiges Gemüthe anzutreffen. O nein, die angethane Beleidigung habe ich längst vergessen, so lange kan ich nicht zürnen, sondern ihr sollt erfahren, daß ich euren Fluch mit Seegen, euren Haß mit Liebe, und eure Feindschafft mit Wohlthaten vergelten will. Darauf umfaffete ich einen nach dem andern, küßte ihn, und drückete ihn an meine Brust, und dabey fieng ich vor Freuden ein solch laut Geweine und Geschrey an, daß auch sogar meine und Pharaonis Bedienten, welche abgetreten waren, solches

ches hauffen vor der Thür vernommen, und die Sache in kurzen am Hoffe und in ganz Theben eclat wurde. Keinen aber unter allen meinen Brüdern embrasirte ich mit grösserer Tendresse und Zärtlichkeit / als meinen kleinen Bruder Benjamin, bey diesen wolte mir mein Hers vor Freuden und Liebe fast zererschmelze, und dieses deswegen, weil nicht nur Benjamin an derjenigen Frevelthat, so meine andern Brüder an mir verübet, unschuldig und wegen seiner zarten Jugend nicht mit darbey gewesen, sondern auch hauptsächlich deswegen, weil er mit mir unter einem Herzen gelegen, und wir beyde aus einem Schoosse, und von einer Mutter geböhren worden, Dannenhero konte ich mich an demselben nicht satt küffen, und es war nicht anders, als ob unsere Leiber, auf ewig in einer solchen Vereinigung verharren wolten. Meine Brüder selbst waren ganz auffer sich selbst, theils über die unermuthete Nachricht, daß ihr Bruder Joseph noch lebte, theils über meine gütige Erklärung, mit welcher ich mein Brüderliches Hers gegen sie eröffnet hatte. Als wir uns aber von beyden Seiten ein wenig wieder erholet hatten, da fiengen sie an, um Verzeihung dessen zu bitten, was sie ehemahls aus Antriebe des Satans, aus Neid und Mißgunst gegen mich verübet hatten, Ich hingegen gab ihnen die feste Versicherung, daß von nun an nichts mehr davon solte gedacht werde, sie sollten nur in Frieden hinziehen, und den alten Vater Jacob diese fröhliche Post bringen, und ihn überreden, daß, weil ich ihn so herzlich gerne zu sprechen verlangte, er anhero kommen, und seine ganze Familie, nebst allen Haufrath mit sich bringen möchte / es solte ihm hier in Egypten eine von den besten Provinzien übergeben werden, darinne er sein Gewerbe treiben, und sie als sein Eigenthum nutzen könnte. Meine Brüder bedanckten sich vor die profitable Offerte, und eilten, damit sie nur bald dem alten Jacob diese fröhliche Botschafft bringen, und ihm vor das bisherige Leid eine desto grössere Freude machen möchten. Pharao selbst, als er von den Dingen Nachricht erhalten war so gnädig, daß er in Regard meiner bisherigen Meriten, ihnen Wagen und Pferde zukommen liesse, worauf sie ihr Vermögen und Mobilien herschaffen konten; mir aber gab er die Erlaubniß, daß ich ihnen das Land Gosen, welches dieschönste und fruchtbarste Provinz war, einräumen, und meine Familie in selbiger wohnen solte. Was vor eine herzlich e Freude es meinem alten arauen Vater müsse gewesen seyn / als er die angenehme Zeitung vernommen, solches könnet ihr leicht urthei-

urtheilen/ und ich will davon nicht viel Worte machen, zum wenigsten
 können ihr daraus schon ein vieles muthmaßen, wenn ich euch sage, daß
 so bald er es nur vernommen, und von der Wahrheit versichert war, nicht
 einen Augenblick länger in seinem Vaterlande dauern konnte, sondern
 alsobald zur Reise Anstalt machte, und in kurzen die Egyptische
 Gränze erreichte. So bald er auff Egyptischen Grund und Boden,
 schickte er gleich einen von seinen Kindern, nemlich Juda, voraus, ließ
 mir seine Ankunfft melden, und sich erkundigen, an welchen Orth er sich
 mit seiner Familie niederlassen solte. Hatte Jacob geeilet nach Egypten
 zu kommen, so säumte ich mich gewiß nicht, seine Bewillkommung zu
 beschleunigen. Juda hatte mir kaum davon Meldung gethan, so wolte
 mir schon ganz Egypten zu enge, und alle Augenblicke zu Stunden
 werden, ehe ich meinen lieben Vater umarmen konnte. Ich ließ eilends
 meinen Wagen anspannen, meine Leib-Guarde auffsetzen, und zog ihm
 bis gen Raemes entgegen. Ich wünschte nur, daß ich mich entweder
 des schnellen Sonnen-Wagens eine kurze Zeit bedienen dürfte, oder
 meine Kutsch-Pferde Flügel haben möchten, ein solch sehnliches Ver-
 langen trug ich, die Lippen meines Vaters zu küssen. Das Herz im
 Leibe hüpfte mir, als ich die grosse Suite, welche, die Weiber ausge-
 nommen, in 66. Manns-Personen bestund, von ferne erblickte/ und mir
 der auffsteigende Staub ihre nahe Gegenwart ankündigte. Der Re-
 spect und die kindliche Veneration, die ich vor die grauen Haare mei-
 nes alten Vaters trug/ nöthigte mich, daß ich aus meinem Wagen
 stieg, und meinem Vater zu Fusse vollends entgegen eilte.

VOLUPTUOSO. Muß da nicht eine Freude gewesen seyn,
 daß sich Vater und Sohn, die einander so von Herzen lieb gehabt,
 wieder zu sehen und zu sprechen bekommen haben. Ich kans an meinem ei-
 genen Exempel abnehmen, da sich auch in meinem Leben einmahl zwis-
 chen mir und meinem Vater eine so unvermuthete Zusammenkunfft zu-
 getragen, und da mein Vater mich, als ein böses und ungerathenes Kind
 mit solchen Liebes- und Freudens-Bezeigungen empfangen, so wird es
 ohnfehlbar bey euch mit noch grösserer Zärtlichkeit und Tendresse zuge-
 gangen seyn.

JOSEPH. Weil ihr es bereits selbst erfahren, so habe ich
 nicht nöthig, davon viele Worte zu machen, und es würde mir auch
 ohn-

ohnmöglich fallen, solches zu beschreiben. Denn so bald wir einander nur ins Gesicht bekamen, waren unsere Sinnen halb blind, da wir uns vollends embrasirten, und um den Hals fielen, wurden sie demassen bezaubert, daß wir selbst nicht wußten wie uns geschah, und ob wir noch lebten, oder bereits im Reich der Todten eine so vergnügte Entrevue hielten. Mein Wunsch gieng zum wenigsten dahin, daß ich alle meine zeitliche Glückseligkeit entbehren, und alle Herrlichkeit die ich in Egypten besaß, gerne vergessen wolte, wenn ich nur jeso in den Armen meines Vaters mein Grab finden, und dieser vergnügte Augenblick der letzte meines Lebens seyn sollte. Jacob war mit mir eines Sinnes, denn so bald er sich nur von den ersten Bewegungen etwas erholet, erklärte er sich ausdrücklich gegen mich: Nunmehr, mein Sohn, nun will ich gerne sterben / nunmehr sollen meine grauen Haare mit Freuden in die Grube fahren, und sich zur Ruhe legen, nachdem ich dich meinen liebsten und besten Sohn, dich meinen Augapffel, dich, den ich so lange als todt beweinet und betrauret habe, wieder lebendig zu sehen bekommen, und in erwünschten Wohlstande umarmen können. Nunmehr mag die Zeit meiner Pilgrimschafft zu Ende lauffen, wenn sie will, ich will gerne fort, nachdem ich dir mein Sohn / den letzten Abschieds-Ruß geben können. Mit diesen Liebes-Versicherungen, continuirten wir gegen einander den ganzen Weg durch, bis wir nach Theben, in die Königliche Residenz kamen, da ich meine ganze Familie Pharaoni präscentirte, und nochmahls die Gnade vor sie ausbat: daß sie im Lande Gosen wohnen, und daselbst ihre Vieh-Zucht und Handthierung treiben durfften. Ich erhielt, was ich suchte und als sie noch eine Weile als Gäste bey mir geblieben, nahmen sie ihr angewiesenes Quartier ein, und lebten daselbst so vergnügt, daß sie ihr Vaterland gerne drüber vergessen konten. Ich selbst brachte die übrige Zeit meines Lebens nach dem ganz vergnügt zu, und wenn ich nicht mit allzu vielen Staats-Affairen und Negierungs-Geschäften überhäufft war, so bestund mein größtes Plaisir darinne, daß ich entweder meinen Vater und Brüdern zusprach, oder von ihnen eine Visite annahm / und wir uns also miteinander ergözten. Gott that mir auch die Gnade, daß ich dieses Vergnügen 17. Jahr hinter einander genießten konte. Endlich aber ward mir ein Strich durch gemacht, und es ließ sich unvermuthet ein Bothe bey mir anmelden, der die Schreckens-Post mitbrachte, mein

alter Vater Jacob läge in letzten Zügen, und trüge groß Verlangen/ mich noch einmahl zu sehen/ und mit sterbenden Lippen von mir Abschied zu nehmen. Diese Donner-Post machte mich sehr bestürzt, drum säumete ich nicht, mich nebst meiner Gemahlin und Kindern eiligst bey ihm einzufinden, und waren zwar so glücklich, daß wir ihn bey unsrer Ankunfft noch lebendig antraffen, aber es währte nicht mehr lange/ nachdem wir etwas wenigens mit einander gesprochen, und er uns alle/ sammt noch seinen Väterlichen Seegen zu guter Letzt mitgetheilte, schloß er die Augen, und nahm zu unsern allerseits grossen Leid- Wesen von dieser Welt Abschied. Vor seinem Ende hatte er sich noch dieses von mir ausgebeten, daß ich seine verstorbene Gebeine nicht in Egypten, sondern bey seinen Vätern in Canaan solte begraben lassen.

VOLUPTUOSO. Solte aber das nicht ein kleiner Eigensinn, oder Aberglaube von eurem Vater gewesen seyn, daß er nicht in Egypten sondern eben in Canaan begraben seyn wollen? Ich glaube, er hat wohl gar gemeyn, seine Gebeine würden besser ruhen, wenn sie an die Seite seiner Väter und Voreltern verscharrt würden, ich aber halte das vor etwas abergläubisches, und habe mich bey meinen Lebzeiten allemahl moquirt, wenn ich gesehen, daß Leute mit den Begräbnissen so viel Wesens gemacht haben. Es giebt Menschen in der Welt, denen nur gar zu viel daran gelegen ist, zu wissen, wo, und auf was Art ihr entseelter Körper einmahl zu seiner Ruhestätte kommen möchte. Zu dem Ende können sich etliche entschliessen, noch in ihrem Leben grosse und propre Erb-Begräbnisse aufzubauen, oder an sich zu kaufen, in welchen bey Leibe niemand, als die aus ihrer Familie, begraben werden darff, aus Furcht, daß etwan, wenn ein Fremder hinein käme, ein Krieg unter den Todten entstehen, oder sich die Gebeine verwechseln, und am Jüngsten Tage nicht wieder zusammen finden würden; Andere lassen sich nicht reuen/ viele 100 ja 1000. Thaler anzuwenden, nur damit sie noch in ihren Leben die Versicherung erhalten, daß ihre verstorbene Gebeine einmahl in eine Kirche, oder in ein Kloster, oder sonst in ein Gewölbe beygesetzt werden sollen, eben, als wenn sich nach dem Tode an solchen Orten besser, als auf den ordinären Gottes-Aeckern ruhen liesse, oder als ob solche Leute sich vor der Verwesung fürchteten, und in puncto der Sterblichkeit besser, als andere
Mene

Menschen wären/ daß sie nicht mit ihnen unter die Erde kriechen, und sich von den Würmern wolten fressen lassen. Meines erachtens steckt bey manchen ein grosser Aberglaube, bey manchen aber ein entsetzlicher Hochmuth dahinter. Ich düncke / wenn solche Leute vielmehr darum bekümmert wären, wo ihre Seele einmahl einen vergnügten Auffsenthalt finden würde/ als daß sie solche überflüssige Sorge tragen, damit ja ihr Leib einmahl prächtig und magnifique möge begraben werden, es würde besser vor sie seyn, und es dürfte mancher nicht im Reich der Todten ein solch verdrießliches und verhaftes Quartier bewohnen, dessen Körper zwischen Marmor und Alabaster begraben liegt, und in Sammt und seidene Sterbekittel eingehüllet ist. Und wemns ja jemanden um die Ruhe des Leibes, und um die Ehre bey der Nach-Welt, davon er doch nichts empfindet, zu thun ist/ der kan nur sicherlich glauben, wer nur selig gestorben ist, dessen Körper ruhet eben so wohl, ob er zu Pulver und Aschen verbrandt, und in den Schlund des Meers begraben wird; oder ob er in einer Königlichem Gruft stehet, und mit den kostbarsten Specereyen einbalsamiret ist. Und in meinen Gedancken hat kein Mensch auf der Welt ein honetter und rühmlicher Begräbniß/ als derjenige, dem ein Leichen-Stein von seinem guten Gewissen geleyet, und die Grab-Schrift darauf mit dem Griffel der Tugend verfertiget wird, denn die beyden Stücke, befreyen ihn von der Verwesung/ und machen seinen Nahmen bey der Nach-Welt unsterblich.

JOSEPH. In gewissen Stücken raisoniret ihr nicht uneben, und es mag frenlich hierinne bey der Welt ein grosser Mißbrauch vorgehen, auch grosse Thorheiten mit unterlauffen, deswegen aber muß man doch löbliche Gewohnheiten, und gute Gebräuche nicht gar über den Hauffen werffen. Es ist doch gleichwohl ein viel anders, wenn ein vernünftiger Mensch stirbt, als wen ein alter Karren-Gaul verreckt, oder ein vierbeinigter Esel crepiret, und also muß auch jener ein ander Begräbniß, als diese beyde haben, und da auch unter den Menschen selbst ein grosser Unterscheid ist, und im Leben einer vor dem andern einen Vorzug hat, so ist es nicht unbillig, wenn ihm derselbe auch im Tode gegönnet wird, und mancher ein kostbarer Begräbniß, als der andere bekommt, wenn nur der Excess dabey vermieden wird. Was mein Vater vor eine Absicht gehabt haben mag, daß er nicht in Egypten

pten begraben liegen wollen, weiß ich so gewiß nicht, muthmaßlich aber
 mag es wohl eine natürliche Liebe zu seinen Vorfahren gewesen seyn,
 mit denen er auch seine Gebeine im Tode vereiniget wissen wolte. Ich
 konte ihm demnach dieses leicht zu Gefallen thun, und weil ich seinen
 letzten Willen und Befehl nicht gerne unerfüllet lassen wolte, so ließ ich
 seinen entseelten Körper, mit dem besten Egyptischen Balsam einsalben,
 hernach machte ich Anstalt, daß er abgeführt werden möchte. Ich
 selbst, nebst meiner ganzen Verwandtschaft, und vielen derer vornehm-
 sten Egyptier formirten eine Leichen-Procession, und brachten den ver-
 storbenen Jacob nach Canaan, allwo er mit gebührenden Leichen-Solen-
 nitäten zur Erden bestattet, und in die Höle zu Mamre eingesencket wur-
 de, wo bereits vor langer Zeit seine Groß-Eltern Abraham und Sara,
 seine Eltern Isaac und Rebecca, wie auch sein Weib Lea, ihr Plätzgen
 eingenommen, und ihm in der Sterblichkeit voran gegangen waren.
 Nachdem wir unserer Pflicht ein gnüge geleistet, und unsern Vater zur
 Erden bestattet hatten, ermahnete ich meine Brüder, daß sie sich zur
 Reise fertig halten und wieder nach Egypten kehren solten, aber ich be-
 kam dißmahl eine Antwort von ihnen, die ich mir nicht vermuthet hät-
 te. Denn denen lieben Herren hatte das böse Gewissen, welches sie
 meiner Verfolgung wegen, allenthalben mit sich herum schlepten, wieder
 einen neuen Scrupel in die Köpffe gesetzt, sie wußten zwar, daß ich ih-
 nen bisher vor die mir erwiesene Feindschaft, lauter Lieb:s und Gutes
 erwiesen, und an nichts weniger, als an Rache gegen sie gedacht hat-
 te, dem ohngeachtet aber konten sie sich doch nicht bezwingen, mir voll-
 kommen zu trauen, und meinten noch immer, ich hielt, als ein Politi-
 cus hinter dem Berge, und die freundliche Conduite, so ich bishero
 gegen sie bezeiget, habe keinen andern Grund gehabt, als den Respect
 und die Ehrfurcht gegen den alten Jacob, den ich von neuen zu betrü-
 ben Bedencken getragen hätte, nachdem aber derselbe todt, werde auch
 viellicht meine Freundlichkeit bald ersterben, ich würde meine Haut ver-
 wandeln, und das Rache gegen sie rausß kehren, und ihnen nunmehr
 dasß nie Capital mit doppelten Interesse bezahlen, was ich ihnen
 bishero aus politischen Ursachen so lange geborget hätte. Weil sie nun
 wußten, daß mit grossen Herren nicht gut Rirschen-Essen, hingegen weit
 darvon gut vor den Schuß sey, so hielten sie vor rathsammer, in ihren
 Vaterlande zurücke zu bleiben, als wieder mit mir nach Egypten unter
 mein

mein Commando zu ziehen. Sie entdeckten mir demnach ihr Vorhaben, und als ich nach der Ursach fragte, wendeten sie vor, daß ihnen theils ihr Herz noch an ihren Vaterlande hieng, theils sie auch besorgen müßten, daß nunmehr nach dem Tode Jacobs sich meine Gedancken gegen sie ändern, und sie wegen des alten Grolls, einen üblen Stand bey mir haben möchten. Ich gestehe es, ich wurde recht betrübt in meiner Seelen, da ich vernehmen mußte, was vor ein übel Vertrauen meine Brüder zu mir trugen, denen ich doch bishero alle brüderliche Liebe und Freue erwiesen, und wenn es möglich gewesen, das Herz im Leibe mit ihnen getheilet hätte, und ich glaube, wenn mir nicht der ernste Befehl meines Vaters, der dieselben meiner Vorsorge auf seinem Todt-Bette anvertrauet, und sie auf meine Seele gebunden, im Wege gestanden hätte, ich würde ihnen ihren Willen gelassen, und ihre Caprice mit Gedult ertragen halē. So aber gab ich ihnen Anfangs ihres ungegründeten Mißtrauens halben einen verben Verweiß, alsdann aber benahm ich ihnen dasselbe, und persuadire sie mit nachdrücklichen und glaubwürdigen Beweiß-Gründen endlich dazu, daß sie wieder mit mir zogen, und wie vorher, in Egypten ihre ordentliche Wohnung aufschlugen. Sie lerneten auch nachdem aus der Erfahrung, daß ich ihnen keine leere Promessen gethan, sondern alles erfüllte, was ich ihnen versprochen hatte, sie fanden auch zwischen den jetzigen und den Leb-Zeiten Jacobs, nicht den geringsten Unterscheid, und hätten Ursach gehabt zu beten, daß mich der Himmel noch länger bey Leben erhalten möchte, damit sie meiner Väterlichen Sorgfalt und liebeichen Bruder-Treue noch länger hätten genießten können. Allein gleichwie ich sowohl sterblich als andre Menschen, und ohnerachtet aller meiner Macht und Herrlichkeit dennoch kein Privilegium vor dem Tode hatte, so mußte ich auch endlich dran, und die Uhr meines Lebens lieff aus / da ich meine Zeit auf 110. Jahr gebracht, und Glück und Unglück in der Welt gnug erlebet hatte. Kurz vor meinem Tode, gab ich meinen Brüdern Befehl, daß, wenn es, (wie mir der Geist schon vorher offenbahret,) nach Gottes Willen geschehen sollte, daß sie etwan über lang oder kurz, ihr Quartier changiren, und aus Egypten entweichen müßten, daß sie alsdenn meine Gebeine mit sich nehmen, und sie nicht in Egypten zurücke lassen solten.



VOLUPTUOSO. Ihr woltet vorhin fast ungehalten drüber werden, daß ich euren Vater eines Eigensinns und Aberglaubens beschuldiget, weil er nicht in Egypten begraben seyn wollen, jeho solte ich fast auf die Gedancken gerathen / daß er euch mit einer Erb-Kranckheit angesteckt, und ihr ebenfalls mit solcher Seuche behaftet gewesen wäret, denn sonst würdet ihr nimmermehr auf diesen Einfall gekommen seyn. Ich solte meynen, ihr würdet lieber Lust gehabt haben, in Egypten, wo euchs so wohl gegangen, als in eurem Vaterlande, wo ihr wenig vergnügte Stunden gehabt, begraben zu werden.

JOSEPH. Es solte wohl freylich fast scheinen, als ob ich ein bisgen superstitiös gewesen, allein um mich bey euch aus der üblen Präsumtion zu setzen, so will ich euch doch entdecken, was ich vor Raifon gehabt, warum ich nicht in Egypten begraben seyn wolte. Ich kan euch versichern, mein lieber Freund, ich war wegen meiner besondern Treue und Vorsorge, so ich nunmehr bey vielen Jahren her vor Egypten getragen, und wegen der vielen Vortheile, die ich ihm zuwege gebracht, bey den Unterthanen dieses Landes in solchem Credit und Ansehen, daß sie mich auf die lezt fast nicht mehr vor einen blossen Menschen hielten, sondern mich noch bey lebendigen Leibe, nicht nur etwa zu einen Heiligen, sondern gar zu einen Gott machen, und mir die Ehre der Anbetung anthun wolten. Weil ich nun in meinem Leben gnug zu thun hatte, sie von dieser Unbesonnenheit zurück zu halten, so besorgte ich, daß sie etwa nach meinem Tode mit meinem Körper Abgötterey treiben, und mich wohl gar als einen Götzen, ihren Apis, Isis, und Osiris an die Seite, setzen möchten. Deßhalben wolte ich nicht leiden, daß meine Gebeine in Egypten bleiben solten.

VOLUPTUOSO. Diese Raifon läst sich hören, aber ist euer Wille erfüllet, und eurem Befehl nachgelebet worden?

JOSEPH. Wie ich nicht anders weiß, denn ich habe vernommen, daß mein Körper, so bald er erblasset, einbalsamiret, und indessen in der Königlichen Grufft unter einer Pyramide verwahret, hernach aber (wiewohl es erst 200. Jahr nach meinem Tode geschehen, denn so

so lange hat mein Geschlecht noch in Egypten floriret,) nach Canaan geführt, und daselbst zu Sichem begraben worden. Und dieses mag der Beschluß meiner Historie seyn, wobey ich euch ersuche, nunmehr den Anfang der eurigen zu machen.

VOLUPTUOSO. Ich will euch zwar damit willfahren, aber das muß ich zum voraus versichern, daß ihr wenig angenehmes und Lob-würdiges darinn antreffen werdet. Unbey will ich mir auch dieses von euch ausbitten, daß ihr euch nicht etwan entsetzen oder meynen sollet, als ob ich noch bis dato so ein ruchloser Bube sey, oder an meinen verübten Schandthaten ein Gefallen trüge, wenn ihr nemlich hören werdet, daß ich dieselben recht mit lebendigen Farben abmale, und euch die damahlige Beschaffenheit meines Herzens und Gedanken ohngeheuchelt entdecke. Denn ich bin versichert, daß ihr in meiner Lebens-Beschreibung ein Modell und vollkommenes Contrefait eines Ehr-Bösewichts und perfecten Atheisten antreffen werdet. Mein Vaterland anlangend, so hieß selbiges Vtoparien, eine mittelmäßige Stadt, im Jüdischen Lande, nicht weit von Jerusalem gelegen, und glaube ich nicht, daß jemahls ein Erdreich in der Welt eine gottlosere Brut als ich war, aus seinem Schooße hervorgebracht, ja ich halte davor, daß eben dieses eine Probe von den Gerichten des Himmels sey, daß nachgehends das Gedächtniß dieser Stadt dermaßen verloschen, daß heutiges Tages niemand was davon wissen will / und ihr werdet sie schwerlich in einer Geographie oder Land-Charte aufgezeichnet finden. Die Zeit meiner Wallfahrt fällt ohngefähr in diejenigen Jahre, in welchen Johannes der Täufer und der Heyland der Welt gelebet, da also der Schluß des alten und Anfang des neuen Bundes gemacht worden. Mein Vater war einer von den lieben Herren, denen die Juden dermaßen affectionirt waren, daß sie ihnen lieber die Augen ausgestochen, als sie mit einem Löffel Wasser vom Tode errettet hätten: Nemlich, er war ein Römischer Zöllner oder Zoll-Einnehmer, welche der Römische Käyser denen Juden auf die Nase gesetzt, daß sie von ihnen die Steuern eintreiben / und den Zoll und Impost so auf die Waaren gelegt war, einfordern mußten. Ohnerachtet nun sonst zu dergleichen Bedienungen niemand anders als gebohrne Römer emplogiret wurden, so hatte doch mein Vater das Glück / als ein gebohrner Jude
einer

einer solchen Station vorzustehen, weil sie vielleicht an ihm einen Keel mochten gefunden haben, der sich trefflich wohl zu diesem Handwerck schickte, und der als ein gebohrner Jude, seinen Lands-Leuten das Fell so gut über die Ohren ziehen könnte, als es kaum ein Römer prästiren würde. Und in der That hatten sie sich auch in ihren Gedancken nicht betrogen, denn mein Vater war ein solcher Socias, der weder Mitleiden noch Barmherzigkeit in seinem Leibe hatte, und denen Juden weit mehr absoderte und aufpressete, als er von Rom Ordre hatte, ja ich glaube, daß wenn er gekont, seinen Nächsten gar geschunden hätte.

JOSEPH. Fürchtet ihr aber nicht/ euch noch im Reiche der Todten zu verständigen, daß ihr so mechant von eurem Vater sprecht, es ist gleichwohl dem Kindlichen Respect zuwider, und ihr soltet lieber davon stilleichweigen.

VOLUPTUOSO. Ich wolte, daß ich es nicht sagen dürfte, und daß sich mein Vater besser auffgeführt hätte. Indeß sage ich es ihm nicht zur Schande nach, weil ihm ohnedem in seinem jetzigen Zustande nichts mehr blamable seyn kan, und es wird in meiner Lebens-Beschreibung schon Gelegenheit geben, Lobwürdiger von ihm zu sprechen, indem er sich nach dem ebenfalls bekehret, und von dem Heyland der Welt in eigner Person zu Gnaden angenommen worden. Jezo aber habe ich es deswegen erwehnen müssen, weil eben meines Vaters, wie auch meiner Mutter, welche mit ihm gleiches Schlags war, böses und gottloses Thun der Quell war, woraus mein frevelhafft und ruchloses Leben seinen Ursprung genommen. Denn gleichwie der Apffel insgemein nicht weit vom Stamm fällt, also ist nicht zu verwundern, daß bey uns Art von Art gekommen, und ich meinen Eltern vollkommen nachgeschlagen bin. Denn ich versichere euch, wenn ich euch das Leben und die Haushaltung beschreiben solte, die in unserm Hause geführt wurde, die Haare würden euch zu Berge stehen, und jezo muß ich mich nur wundern / daß der langmüthige Gott nicht damahls ein Zeichen an uns gethan, und den Schlund der Erden eröffnet hat, daß sie uns lebendig verschlingen müssen, so gottlose giengs bey uns zu. Den ganzen Tag sahe ich nichts als Wollust und Uppigkeit von meinen Eltern, wenn sie den Mund aufthaten, konte ich nichts als Fluchen

chen und Sacramentiren, oder Zoten und Sau-Possen von ihnen hören. In unsern ganzen Hause war weder ein Gebeth-Buch, noch eine Bibel anzutreffen / und ich kan mich nicht besinnen jemahls eins in ihren Händen gesehen zu haben. Wenn ich meinen Vater zu Gesichte bekam, war er so toll und voll, daß er auf keinem Beine stehen konnte, und wer ihn alsdenn in den Weg kam, den zeichnete er dermaßen, daß er daran gedencken konnte/Frau und Gesinde mußten die Schwere seiner Hände fühlen, und handthierte wie ein Tyranne im Hause. Wenn denn nun etwa meine Mutter zu der Zeit eben eine gute Dosis von Brandtwein, wovon sie eine grosse Liebhaberin, zu sich genommen, da konnte man eine schöne Comoedie zu sehen bekommen, sie schlugen sich wie Hunde und Katzen, und es war oft ein solcher Lärm, daß die Nachbarn von allen Seiten zusammen gelauffen kamen. Meine Mutter hatte ohnedem noch überdiß sehr schöne Tugenden an sich. Wenn mein Vater nicht zu Hause, sondern etwan seiner Station gemäß / auf dem Zoll-Hause und in der Steuer-Stube war, so befand sie sich selten allein, sondern hatte insgemein eine galante Assemblee von Galans und Courtisans bey sich, die ihr bey einer Tasse Caffee die Zeit verpasirten. Niemanden aber konnte sie lieber um sich leiden, als die Römischen Soldaten und Kriegs-Officiers, welche damahls in Judea in Quartieren lagen. Denn vors erste so waren dieses meistentheils artige und galante Leute / die sich propre aufführten, vorbirte Kleider trugen / und sonst andere Qualitäten besaßen, die ein verliebtes Frauenzimmer charmiren können, daher es ihnen denn selten viele Mühe kostete, wenn sie sich etwa an ein junges Mädgen adressiren, oder einer verheyratheten feurigen Dame, die mit einem alten ohnmächtigen Manne gestrafft war, aus der Noth helfen wolten. So denn hatte auch die Römische Milicz damahls in unsern Landen das Præ, sie waren unsere Ober-Herren, und also mußte sie ein jeder veneriren und Respect vor sie haben. Weil nun meine Mutter von Natur ambitieux war, und die Nase ziemlich hoch trug, so kügelte sich ihr Affect gewaltig, wenn sie mit solchen Leuten conversiren konnte, die unter dem sämtlichen Jüdischen Frauenzimmer so beliebt waren, und um deren willen immer eine die andere beneidete. Vor den Leuten zwar wolte sie es nicht Wort haben, daß sie von denselben Fait machte, contrair, sie stellte sich an, als wenn sie sich ihrer Conversation

IV.

Kf

mit

mit allen Fleiß äufferte, sich allemahl / wenn sich jemand von ihnen anmeldete, verläugnen lieff; und überhaupt von denenjenigen Frauen zimmern nicht viel hielt, die sich mit diesen Herren familiar machten. In der That aber hielt sie recht grosse Stücke auf sie / das Herz im Leibe lachte ihr / wenn sie nur einen solchen verschammerirten Herrn zu sehen bekam. Den ganzen Tag lag sie im Fenster, damit sie so glücklich seyn / und etwa von diesem oder jenen ein obligant Compliment bekommen möchte. So bald sie nur einen die Strasse herab kommen sah; oder ihn in einem Hause gegen über gewahr wurde, so trat sie in die Hauß-Thüre / präsentirte sich im völligen Staat / und versuchte, ob sie mit ihrer charmanten Stellung einen in den Bauer locken könnte; Ja sie schickte wohl gar die halbe Stadt aus, und ihr Aufwarte-Mädgen, welche darauf abgerichtet war, wie ein Schieß-Hund, mußte allenthalben herum patrouilliren und ausforschen, ob sich etwa ihr Charmante in der Stadt aufhalte, und sie sich vielleicht heute oder morgen auf eine angenehme Visite Hoffnung zu machen habe. Dieses alles nun wäre meiner Mutter noch wohl zu gönnen gewesen, wenn sie anders ein wahrhaftiges und nicht vielmehr nur ein eingebildetes Vergnügen genossen hätte. Denn meine Mutter meynte nicht anders / als alle diejenigen, die bey ihr Visiten ablegten, wären unsterblich in sie verliebt, und es durffte sie keiner ein bißgen freundlich ansehen und obligant tractiren, so dachte sie gleich / der Kerl hätte den Narren an ihr gefressen. Aber weit gefehlt, kluge Leute raisonnirten ganz anders, und hielten davor, die meisten Römischen Cavalliers giengen zu ihr, entweder aus Mocquerie, oder wenn ihre andere Courtesen nicht zu Hause, oder wenn sie etwan derselben auf eine Zeitlang überdrüssig worden. Und es mochte auch wohl was dran seyn, daß denen wenigsten, die meiner Mutter zuweilen eine Carosse machten, es nicht ums Herze war. Denn einmahl so war sie wahrhaftig so schön nicht, als sie sich zu seyn einbildete, und wer sich in sie verlieben sollte, der mußte sie gewiß zum erstenmahl bey Lichte sehen. Hernach so hatte die Natur einen Irrthum darinne begangen, daß sie die angenehme Purpur-Röthe, die sonst auf die Wangen gehöret, auf den Kopff gebracht, und die Haare ein bißgen zu verschwendereich damit bestrichen hatte. Ob sie nun gleich diesen Fehler unter dem häufigen Puder zu verbergen suchte, und par force eine Blondine seyn wolte,

vergleichliche Exempel müssen gegeben haben. Am allerbesten aber
 können ihr urtheilen, was vor eine admirable Kinder-Zucht müsse gewe-
 sen seyn, und was vor schöne Tugenden mir werden seyn beygebracht
 worden, ingleichen was die vornehmste Ursach gewesen, warum ich
 so ein braver Kerl in der Welt worden. Zwar will ich eben nicht be-
 haupten, daß dem unexemplarischen Leben und straffbahren Con-
 duite meiner Eltern der Ursprung meines Verderbens allein zuzu-
 schreiben sey, denn sonst müste mein Bruder, der noch einige Jahr
 älter als ich war, ebenfalls davon participiret haben, und eben so ein
 Fruchtgen wie ich geworden seyn. Dem aber mußte ein jeder nach-
 rühmen, daß er ein Kind guter Art sey, und weder in meine noch sei-
 ner Eltern Fußstapffen trete, und also mußten noch andre Ursachen
 seyn, warum ich so ein böser Bube worden. Hauptsächlich war mein
 grund-böses Naturell die giftige Wurzel, woraus solche schädliche
 Früchte hervor wuchsen. Weil ich nun dem Triebe meiner verderb-
 lichen Natur in allen Stücken folgte, meinen viehischen und unbändi-
 gen Begierden nachhieng, und von niemanden corrigiret wurde, oder
 mir Einhalt geschah, so wuchß ich so in meinem Söddgen auf, ich
 that, was ich wolte, und weil ich nicht viel Guts hörte und sahe, hin-
 gegen lauter böse Exempel vor mir hatte, so ward endlich eine vollkom-
 mene Cains-Brut aus mir. Ich war nicht anders wie ein Wachs,
 das alle Figuren in sich drücken läßt, was ich von meinen Eltern sahe,
 das that ich nach, und ob ich gleich von dem vierdten Gebot wenig
 wußte, so leistete ich doch meinen Eltern in ihren Untugenden freywil-
 ligen Gehorsam. Schon in der Wiege gewöhnte man mich zum
 Bier- und Brandtwein-Sauffen, ich konte kaum mit meiner Zunge
 lallen, so konte ich schon fluchen und schweren besser, als ein Vater
 Unser beten. Courtisiren und mit den Mädgen spielen lernte ich
 ohne Schläge, denn ich gieng täglich mit ihnen um, und wenn wir
 ein wenig bekandt wurden, nahmen wir toll Zeug miteinander vor,
 das ich euren keuschen Ohren nicht einmahl entdecken will, und ich
 wette, daß ich in meinem neunnden und zehenden Jahre um die
 Heimlichkeiten des Frauenzimmers bessern Bescheid gewußt, als
 mancher der einen grossen Bart hat. An statt nun, daß meine El-
 tern hieran hätten ein Mißfallen bezeigen, mich deshalb straffen,
 und mir die Gelegenheit, solche Schelm-Stückgen zu lernen, ent-

zie

ziehen sollen, so thaten sie mir vielmehr allen Vorschub, sie hatten eine rechte Freude darüber, daß sie ihres gleichen sahen, und ich ihnen so wohl nachartete. Wenn sie mich ein Geseßgen herfluchen, und mit Blitz und Donner, mit Teuffel holen &c. um mich werffen hörten, so war dieses ihre Herzens-Lust, und sagten wohl gar, daß ichs hörte: Das wird einmahl ein brav Kerl werden, der hat ein Herz im Leibe, und wird sich so leicht vor niemanden fürchten. Wenn sie sahen, daß ich schon in meiner zarten Jugend so artig mit den Mägden umgehen, sie mit solcher Geschicklichkeit embrassiren, und mit solcher Behändigkeit küssen konte, je, da lachte ihnen das Herz im Leibe, sie lobten mich, daß ich nicht so ein Sauertopff werden, und ein hölzerner Peter in der Welt bleiben, sondern fein artig und geschickt mit Leuten umzugehen lernen wolte. Oder wenn ich ja zuweilen bey dieser oder jener ein bisgen blöde that, so encouragirten sie mich, setzten mir dieselbe auf den Schooß, drückten uns beyde mit dem Munde zusammen, und sagten dabey, ich müste Courage kriegen / beym Frauenzimmer müste man nicht blöde seyn, wenn ich groß würde, möchten sie mich auf lachen, ein blöder Hund würde nicht fett, und was dergleichen erbauliche Lehren und Vermahnungen mehr waren.

IOSEPH. O verfluchte Eltern, ja rechte Raaben-Eltern, welche so unbesonnen und so unvernünftig mit ihren Kindern umgehen, daß sie wünschen möchten, Zeit Lebens ohne Kinder geblieben zu seyn, als daß sie nachgehends dieselben so auffziehen, daß sie mit samt ihren Kindern der Verdammniß in den Rachen lauffen. Die Hölle verdienen solche Eltern an ihren Kindern. Den Zorn und Fluch **GOTTES** ziehen sie sich auf den Hals, und ist kein Wunder, wenn ihnen manchemahl noch auf dieser Welt, von ihren ungezogenen Kindern die Hölle warm genug eingeheisset wird, und sie an ihnen nichts als Schande, Gram, Kummer und Herzeleid erleben müssen.

VOLUPTUOSO. Euer Cyffer ist gerecht, Ehrwürdiger Vater, den ihr über solche unvernünftige Eltern bezeiget, indeß war das Unglück vor mich am größten / daß ich mit solchen Eltern gestrafft war. Zu der Zeit hielt ichs zwar vbr mein größtes Glück, in der That aber war es eine Stufe zu meinem Unglück. Ich befand mich bey meiner damahligen Aufferziehung ganz vergnügt, und wurde von meis-

nem Vater und Mutter lieb und werth gehalten. Ich war das beste Söhngen, mein Bruder hingegen musste das Nachsehen haben, der war in Vergleichung meiner, ein Tölpel, denn der ließ sich den Geist GOTTES besser treiben und regieren, und hatte dadurch ein Präservativ, daß ihn weder die Exempel der gottlosen Eltern, noch die Compagnie eines verwilderten Bruders schaden konnte, sondern er jederzeit ein stilles eingezogenes und GOTT wohlgefälliges Leben führte. Den ganzen Tag beschloß er Abends und Morgens mit Beten und Singen, und brachte die übrige Zeit mit solchen Verrichtungen zu, die ihm einen gnädigen GOTT im Himmel und ein gutes Gewissen behalten ließen. Deshalb aber wurde er nur von mir gehönet und geäffet, ich railirte ihn mit seiner Gottesfurcht nach der Schwürigkeit, und es gieng ihm mit einem Wort bey mir nicht anders, als euch bey euren Brüdern, die euch eben deshalb beneidet und angefeindet, weil ihr nicht alle Schelmstücke mitmachen wollen. Meine Eltern selbst, hielten nicht viel von ihm, und ließen ihm wenig Caressen und gute Tage genießen, und ob er gleich ebenfalls ihr leiblich Kind war, so musste er doch nichts anders als einen Haus-Knecht und Haus-Püffel agiren, und sein Brod wohl saurer als mancher Fremder verdienen. Ich aber ward gehalten wie ein Prinz, was mein Herz wünschte, das bekam ich, mir durfte weder Delicatessen in Essen und Trinken, noch an propren Kleidern was abgehen, niemand durfte mich scheel ansehen, oder nur das geringste in Weg legen, wenn er nicht einen ungnädigen Herrn haben wolte. Meine Eltern selbst unterstunden sich nicht, mir in dem geringsten zu widersprechen, aus Furcht, daß sie mich etwan beleidigen, oder ich das Maul hängen möchte. Denn ich durfte nur ein wenig betrübt oder malcontent aufsehen, so ward ihnen gleich angst und bange; Wenn ich nun vollends weinete, so blutete ihnen das Herz im Leibe, und gaben mir, was ich verlangete, und wrenns auch mein größtes Unglück hätte seyn sollen.

IOSEPH. O blinde, o unvernünftige Liebe, welche Eltern oft zu ihren Kindern tragen, und sie dermassen verzärteln, daß sie fast manchmahl nicht wissen, was sie ihnen zu gute thun sollen. Es giebt Eltern in der Welt, welche mit ihren Kindern nicht wie mit Menschen, sondern wie mit Engeln umgehen, und es nicht viel fehlet, daß sie sie nicht

nicht gar anbeten. Es ist oft nicht anders, als ob sie von ihnen ganz bezaubert wären, daß sie ihnen nichts zu Leide thun, und wenn sie auch die ärgsten Schandthaten begehen, sie doch nicht straffen können. Mein Vater hatte mich sehr lieb, ich war sein bester Sohn, aber wenn er nur die geringste Bosheit von mir gesehen, er würde mich tapffer gezüchtigt haben. Er wuste wohl, daß keine Kinder besser gerathen, als die sein unter der Ruthe gehalten werden/ und kein Schlag zu bedauern, als der darneben fällt.

VOLUPTUOSO. Ja wohl, habt ihr gar recht, mein lieber Joseph, wenn mich meine Eltern im ersten Bade ersäufft/ und mir bey Zeiten den Hals umgedrehet hätten, es würde vor mich und sie besser gewesen seyn. So aber ernehrten sie eine Schlange in ihrem eignen Busen, und zogen eine Otter in ihren Schooß auf. Niemand aber excedirte in der Verzärtelung mehr als meine Mutter, und wenn gleich mein Vater zuweilen seinen Cyffer gegen mich auslassen/ und dieser oder jener Bosheit wegen abstraffen wolte / so hielt sie mir doch allemahl den Rücken, sie vertuschte entweder meine Schelmstücke / oder wenn ers ja erfuhr, so entschuldigte sie mich, ich wäre noch jung, ich verstünde es noch nicht, wenn ich zu Jahren käme, würde ich mich wohl ändern, und was sie sonst vor Räncke brauchte, womit sie verhinderte, daß dem lieben Mutter-Herzgen ja kein Leid geschähe. Und so giengs mit mir, als ich noch ein Knabe war; als ich älter wurde, und vor einen Kerl passiren konte, da wars mit der Kinder-Zucht zu späte, ich war ihnen zu Koyffe gewachsen, sie mußten mir in allen meinen unbändigen Willen lassen, und an statt, daß sonst Kinder denen Eltern gehorchen müssen, so kehrte sich bey uns das Blatt um, sie mußten mir pariren, und ich konte sie scherzen, wie ich sie nur haben wolte, und wenn sie mir nur im geringsten contradiciret hätten, ich glaube/ ich wäre so gottloß gewesen, daß ich kein Bedencken getragen, gar Hand an sie zu legen. An statt, daß sie nun jeho ihren Fehler hätten erkennen, mir besser auf die Haube greiffen, und den Brod-Korb höher hängen sollen, so waren sie vielmehr so blind, daß sie noch nicht auffhörten, mit ihrer tollen und blinden Liebe gegen mich fortzufahren. Je liederlicher und mechanter ich mich aufführte, je mehr machten sie mir Caressen, sie gaben mir Gelder, daß ich brav depensiren und mich in Compagnien sehen lassen konte. Und

Die

die erworbenen Mittelgen kamen auch in der That bey mir an den rechten Mann, ich wußte sie dermassen unter die Leute zu bringen, daß sie in meinem Beutel nicht schimlicht wurden. Ich war ein bon vivant, that mir was zu gute, und ließ was drauff gehen. In den Wirths-Häusern und Kellern war niemand lieber willkommen, als Monsieur VOLUPTUOSO, denn sie wußten, daß ich allemahl eine gute Portion nasse Baaren zu mir zu nehmen, und noch dazu etliche Duzend Gläser entzwey zu werffen pflegte. In den Coffee- und Bordel-Häusern ward ich allemahl mit der größten Tendresse empfangen, denn mein gespickter Beutel war ihnen bekandt, und bey mir konten sie ihre Pfeiffe schneiden. Mit den Musicanten und Bier-Siedlern war ich auch trefflich wohl bekandt, und wenn mir diese Purche auf der Gasse begegneten, zogen sie allemahl ihren Hut mit der größten Submission ab, denn es war schon mancher Gulden aus meiner Tasche in ihre Baß-Geige geflogen, und eben deswegen hatten sie solchen Respect vor mir. Wo nur etwa eine galante Assemblée, oder ein plaisanter Ball gehalten wurde, da war Monf. Voluptuoso der erste darben, und wußte daselbst die versammelten Gäste/ insonderheit das liebe Frauenzimmer so artig zu entreteneren, daß ihn jederman vor einen lustigen und geschickten Cavallier passieren lassen mußte. In guten Freunden und Duz-Brüdern fehlte mir es niemahls, denn weil sie Gelder bey mir merckten, so fanden sich Schmaruker gnug / die auf einen Winck fertig waren / und mir das Meinige durch die Gurgel jagen halfen. Meine Baarschaften wolten zwar manichmahl ziemlich dünne werden, und oft kaum von einem Monat zum andern zureichen, aber die Mutter-Pfennige, welche meine Mutter dem Vater wegstahl, und mir heimlich zusteckte, halfen mir aus der Noth, und stopften manichmahl ein grosses Loch zu, das ich mit meinen Depensen aufgemacht hatte. Doch aber wolten diese in die Länge auch nicht mehr zureichen, denn meine Debouchen waren gar zu übermäßig, den ganzen Tag that ich nichts als fressen und sauffen, schwermen und panquetieren. Wenn der Morgen anbrach, und ich nur aus dem Neste aufstund, mußte Thee und Coffee, nebst einer Pfeiffe Knaster und guten Glase Persico parat stehen; Wenn das verzehret, ritt ich entweder spazieren, oder gieng aufs Billard, um durch eine feine Motion den Appetit zum Essen zu erwecken, alsdenn gieng ich

ich zu Tische, und wenn ich gespeiset, und zuweilen ein wenig Mittags-
Ruhe gehalten hatte, mußten Würffel und Charten auf dem Tisch
liegen, da ich denn die übrige Zeit des Tages mit Spielen und Doppeln
zubrachte, und manch Glas Wein dabey aufstach. Wenns Abend
ward, besuchte ich entweder Comœdien und Opern, oder ich gab
meinen Maitressen eine Visite, und brachte die Helffte der Nacht mit
solchen Wercken der Finsterniß zu, daß sich die Sterne am Himmel
davor hätten entsetzen mögen.

JOSEPH. Zu der Zeit müßt ihr ja weder an GOTT noch
an den Himmel, weder an den Todt noch an die Ewigkeit gedacht
haben, sonst würdet ihr ja nimmermehr euch den Wollüsten so gar
ergeben und euch darinne ersäufft haben? Lieber SEIT, ist euch denn
das Gewissen nicht zuweilen aufgewacht, und hat euch wegen eures
üppigen und wollüstigen Lebens einen Schauer vor der Hölten und vor
der Verdammniß verur'achet?

VOLUPTUOSO. Ey Gewissen hin, Gewissen her, wer
weiß, wo zu der Zeit mein Gewissen herum geflattert und eine bleiben-
de Stätte gesucht hat. Wie wäre es möglich gewesen, daß ich in
dem Zustande / solche vernünftige und erbauliche Reflexions machen
können? Ich hatte damahls entweder wenig oder gar kein Gewissen,
und wenn ich ja eins gehabt, so glaube ich, wenn ich mich beoffen hat-
te, so mußte es schweigen, war ich nüchtern, so schließ es, und also hatte
ich von meinem Gewissen nicht die geringste Incommodité. Ich merckte
zwar wohl, daß sich zu weilen, wenn ich allein war, einige ungewöhnliche
Regungen anmeldeten / die mir widersprachen und vor meiner bisher-
gen Lebens-Art einen Eckel inspiriren wolten, aber der Teuffel ließ mir
nicht so viel Zeit, daß ich denenselben gebührende Audientz geben und
darüber reflectiren können, ich wußte auch damahls nicht, daß es Wincke
der lockenden Güte GOTTES und Triebe meines Gewissens waren.
An GOTT zu gedencken, war mir zu der Zeit nicht einmahl zuzumuthen,
denn den kante ich nicht einmahl, ich hatte mein Tage nicht viel von
ihm gehört, und meinen verfluchten Gedancken nach brauchte ich den
lieben GOTT nicht einmahl, ich dachte, weil ich ohnedem in der Welt
alles vollkuff hätte, was wäre mir der liebe GOTT nütze, der dürffte sich

IV.

81

um



um mich nicht bekümmern / denn ich bekümmerte mich nicht um ihn. Von dem Himmel hatte ich ebenfals keine weitere Connoissance, als in so ferne er mir vor Augen war, und ich ihn als einen Zeugen meiner Missethaten betrachten mußte. Auf die Betrachtung des Todes viel Zeit zu spendiren, und sich mit verdrießlichen Grillen in seinem Plaisir zu stören, hielt ich vor was läppliches und ungeräumtes, denn ich war ein junger Kerl/ der erst recht zu leben anfing, und auf dessen Wangen die Rosen der Jugend in voller Blüthe stunden, was Poffen, wer wolte da so ein Poltron seyn, und an den Todt gedencfen, wenn einer noch jung ist, und Kräfte genug hat, dem Todte die Feigen zu weisen. Solche Gedancken gehören nur vor alte Stümper, die auf drey Beinen gehen, und den einen Fuß schon im Grabe haben. Um die Ewigkeit war ich deshalb auch sehr wenig bekümmert, denn die war in meinem Kopf eine pur lautere Chimäre, wer mir was davon sagte, den lachte ich auß, und ich selbst würde mich von meinen Cammeraden und Gauff-Brüdern haben müssen railliren und außlachen lassen, wenn ich viel Redens von der Ewigkeit gemacht/ und gegen etwas Zukünftiges und Ungewisses, das gegenwärtige Vergnügen bey seite gesetzt. Drum ließ ich mir dergleichen Gedancken nicht einkommen, und es war mir damahls lieber, bey der tollen Welt und meiner Sünden-Compagnie in guten Credit zu bleiben, als bey GOTT in Gnaden zu seyn, und von ihm die Crone der seeligen Ewigkeit zu erwarten, ja ich glaube, ich würde zu der Zeit dem lieben GOTT seinen Himmel gerne gelassen haben, wenn er mir nur in der Welt immer alles vollauff gegeben, und Geld genug in den Beutel geschickt hätte. Denn das war meine einzige Sorge die ich in der Welt hatte, wo ich nemlich Geld genug her kriegen wolte, meine Eltern mochten mir geben so viel als sie wolten, es reichte niemahls zu, ich wäre capabel gewesen ein ganz Königreich zu verzehren. Dem ohngeachtet ließ ich mich nichts anfechten, vielweniger brach ich meinem Plaisir was ab, sondern ich lebte a bon Conco und auf Credit loß, so lange als sichs wolte thun lassen. Ich stellte einen Wechsel nach dem andern aus, und borgte brav drauff loß. Wenn denn die Creditores kamen/ und mich mahneten, so wies ich sie zu meinen Vater, der mochte nun süsse oder sauer sehen, es half nichts davor, er mußte bezahlen und keinen Danck dazu haben.

JOSEPH.

JOSEPH. Bey eures Vaters Vermögen hat also das Sprichwort eingetroffen, wie du kommst, so gehst du, oder wie gewonnen so zerronnen. Euer Vater mag manchen ungerechten Heller, manchen sauren Schweiß- und Bluts-Tropffen, den er armen Leuten, Wittwen und Wänsen ausgepresset, in seinem Kasten gehabt haben, drum ist auch kein Wunder, daß nicht mehr Seegen darbey gewesen ist. Und gleichwie dergleichen Gut insgemein selten an den dritten Erben zu kommen pfleget, also ist auch von euch gar bald wieder unter die Leute gebracht worden.

VOLUPTUOSO. Ich halte selber davor, daß meines Vaters ungerechtes Erwerben und unbarmherziges Erpressen seinen Gütern den Seegen entzogen, und ich also par force dependiren, und der Canal seyn müssen, durch welchen das unrecht erworbene Gut wieder in anderer Leute Beutel geleitet worden. Denn es gieng fast keine Woche hin, da mein Vater nicht grosse Posten vor mich bezahlen, und oft seinen besten Schatz angreifen mußte. Eine Weile ließ ers so hingehen, und schwieg stille, als ichs aber gar zu bunt machte, und mir noch über dem meine liebe Mutter starb, die mir bishero noch immer den Rücken gehalten, und mein bestes bey ihm geredet hatte, siehe, so begunten ihm die Augen aufzugehen, er sahe, wo das Ding hinaus wolte, und konte leicht erachten, was es vor ein Ende nehmen würde, wenn er mir länger meinen Willen, und mich so haushalten ließe. Dannhero änderte sich unvermuthet seine ganze Conduite gegen mir, er feng an, das Rauche raufzulehren, und mir hart zureden, daß ich mich entweder bessern und eine andre Lebens-Art anfangen, oder seiner Väterlichen Liebe verlustig werden sollte. Ha, ha, hätte er sich vor 14. oder 15. Jahren so gegen mir raufgelassen, und eine solche Disciplina vorgenommen, da möchte es vielleicht etwas gefruchtet, und ich ein wenig in mich gegangen seyn. Jeho aber war Hopff- und Malz verlohren, da wars viel zu späte, einige Besserung von mir zu hoffen, man hätte mich eher bändigen, und den Rücken beugen sollen, weil er noch jung und zart gewesen, jeho aber war ich wie ein verwilderter Dorn-Strauch, er hätte lange hacken und schneiden müssen, ehe er einen Rosen-Busch aus mir machen und seine Augen-Lust an mir sehen



können. Das erste mahl kam mirs verteuffelt seltsam und empfindlich vor, daß sich mein Vater so wunderlich gegen mir aufführte, und mir als einem grossen erwachsenen Kerl solch kindisch Tractament zumutete. Was Hencker, dachte ich bey mir, du bist gleichwohl ein Kerl der die Kinder-Schuh vertreten/ und alle Tage eine Frau nehmen kan, und solst dich noch so componiren, Gesetze vorschreiben, und täglich mit ernsthaften Vermahnungen quälen und martern lassen/ das ist dir ungelegen/so weit must du es nicht kommen lassen und dergleichen Pouvoir must du deinem Vater nicht über dir einräumen.

JOSEPH. Was vor ein verflucht Principium ist doch das, welches der Teuffel denen Kindern beigebracht hat, daß sie meinen, wenn sie nuamehr groß und erwachsen sind, und ihnen die Eltern kein Brod mehr schaffen dürfen, daß alsdenn auch zugleich der kindliche Respect und Gehorsam aufhöre, mit dem sie ihnen vorher vermöge Göttlichen Befehls verbunden gewesen. Eben als ob die Obligation des vierten Gebots nicht weiter gienge, als etwan nur auf die Jahre, da Kinder in ihrer Eltern Hause sind, und sie von ihnen ernehret werden, da sie doch vielmehr wissen solten, daß sie zu den kindlichen Pflichten gegen die Eltern verbunden sind, so lange sie leben, und bis der Todt auf einer Seite den Respect aufhebet. Denn ob sie gleich im Alter auffhören Kinder zu seyn, so hören sie doch nicht auf, Söhne oder Töchter zu seyn, Eltern bleiben Eltern bis sie sterben, und Kinder bleiben in Ansehung ihrer Eltern immer Kinder, und wenn sie auch schon alten Greisen ähnlich sehen. Das ist zwar gewiß, daß Eltern von ihren erwachsenen Kindern keinen kindischen Respect und Gehorsam präcendiren, und ihnen in Dingen, die ihre besondere Oeconomie angehen/ nicht so absolute mehr vorschreiben dürfen, indes aber muß doch der kindliche Respect nicht auffen bleiben, denn der wird nicht eher als im Grabe aufgehoben. Und unter was vor Vorwand habt doch ihr euch der Väterlichen Bothmäßigkeit entziehen dürfen, ihr habt ja selber noch nicht ein Brod verdienen können / sondern einzig und allein von eures Vaters Vorsoorge dependiren müssen?

VOLUPTUOSO. Freylich erkenne ich jeko, daß es ein absurdes Vornehmen von mir gewesen, und ich weiß selbst keine tüchtige Rai-

ge Raïson und Entschuldigung vorzuwenden. Indeß machte ich damahls solche Glossen über das vierte Gebot, weil sie meinem Affect gemäß waren. Denn weil ich in meiner zarten Kindheit nur immer absolut hatte befehlen dürfen, so meynte ich, es wäre meinem Respect zu nahe, daß ich mir jezo in meinem männlichen Alter eingreifen lassen, und meine Conduite nach andern ihren Goût reguliren sollte. Mein Vater mochte dannenhero sagen, was er wolte, er mochte mir mit guten Worten oder Drohungen zusprechen, ich passete auf eins so viel als aufs andere / ich ließ es zu einem Ohre hinein und zu dem andern wieder hinaus gehen, und that doch was ich wolte. Hatte ichs vorher schlimm gemacht, so machte ichs jezo noch toller, ich ließ immer mehr und mehr drauff gehen, und noch grössere Rechnungen aufs Kerb-Holz schreiben, ich lag täglich im Luder, kam manchmahl ganze Tage und Nächte nicht ins Haus, und wenn er wissen wolte, wo ich war, mußte er mich entweder in den Wein-Kellern oder Huren-Häusern suchen lassen, und dadurch dachte ich meinen Vater zu forciren, daß er endlich des Reiffens und Beiffens überdrüssig werden / und die Gelder gutwillig rauff geben sollte, die ich bißher durch Creditores eintreiben lassen. Aber mein Vater war mir zu klug, er hatte einmahl den festen Vorsatz gefast, mir ein Gebiß ins Maul zu legen, und mich auß meinen debouchanten Leben heraus zu reißen / dannenhero als seine Vermahnungen und Vorstellungen bey mir nichts fruchten wolten, ergriff er ein ander Mittel, wodurch er mich zu zwingen gedachte. Er ließ nemlich allen Wirthen / wo er wuste, daß ich meine ordinaire Niederlage hatte, andeuten, daß sie mir nichts mehr borgen und creditiren solten, denn an ihn würden sie sich nicht mehr halten dürfen, er wolte nicht einen Pfennig vor mich bezahlen, und also solten sie sich vorsehen, daß sie nicht von mir betrogen würden. Er hielt auch sein Wort ehrlieh, es mochte kommen wer da wolte, und meiner Schulden wegen eine Prætenzion machen, er wies allen die Thüre und gab ihnen den Rath, daß sie sich von demjenigen, dem sie geborget, auch solten bezahlen lassen. Dadurch ward mir ein grosser Strich durch die Rechnung gemacht. Es fieng an mir gewaltig in die Bude zu regnen, kein baar Geld hatte ich, mein Credit war weg, schmauen wolte der Pursche gerne, und niemand wolte ihm borgen, diejenigen, die mir sonst mit dem größten Respect auf-

L 3

gewar

gewartet, sahen mich jezo kaum über die Achsel an, meine guten Brü-
 der und Compagnons giengen mir aus dem Wege, denn ich hatte kein
 Geld mehr, daß sie schmaruzen konten. Allenthalben sieng man an
 meiner zu spotten, und in der ganzen Stadt gieng die Blame, der jun-
 ge Voluptuoso habe bancquerott gespielt. Das Ding gieng mir ge-
 waltig im Kopffe rum, es kam mir spanisch vor, daß, da ich vorher
 als ein galant Homme gelebt, nunmehr einen povre Diabel präs-
 sentiren und miseriam schmelzen solte, das war gar keine Sache vor
 mich, und gleichwohl wuste ich sie nicht zu ändern. Ich sieng zwar
 an zu donnern und bliken in unsern Hause, und fulminirte mit sol-
 cher Farie auf meinen Vater loß, daß es kein Wunder gewesen,
 wenn GOTT mich gottloses Kind mit Donner und Bliken zu Bo-
 den geschlagen hätte, ich stellte mich auch sonst so desperat und ras-
 send an, daß ich gewiß dachte, mein Vater würde endlich in Schre-
 cken gejagt und auf andere Gedancken gebracht werden/ aber alles
 war vergebens, er blieb auf seinem Kopff, und wolte mich nicht eher
 vor sein Kind erkennen, biß ich mich zur Besserung anliesse. Aber
 das war mir noch niemahls in den Sinn kommen/ sondern ich wolte
 mit meinem Kopffe durch, die Sache möchte auch ablauffen wie sie
 wolte. Ich troste und pochte, schnaubete und schnarchte, aber ei-
 nes halff mir so viel als das andere, mein Vater wolte mich aus-
 rasen lassen, denn er hoffte, ich würde doch einmahl vernünftig wer-
 den und gute Worte geben müssen. Aber er fand sich in seiner
 Meynung betrogen, ich ward täglich desperater und wolte ganz von
 Sinnen kommen. Endlich aber wolte ich dem Handel auf eimahl
 ein Loch machen, ich gieng zu meinen Vater, und pretendirte, daß
 er mir mein Mütter-Eheil, und dasjenige, was mir am Vater-Eheil
 von Rechtswegen zukäme, heraus geben solte, ich wolte vor mich ei-
 ne Oeconomie anstellen und künfftig mein eigener Herr seyn. Mein
 Vater stuzte zwar Anfangs über diese Prætenzion, und wolte nicht
 recht dran, als ich aber hartnäckigt dabey verharrete, und er ohne
 dem wohl urtheilen konte, daß bey mir keine Besserung zu hoffen, und
 er mich ohne grossen Schaden und übel angewandte Kosten nicht
 länger in seiner Jurisdiction behalten könnte, so accommodirte er sich,
 er gab mir mein Erbtheil heraus, und stellte mir frey, damit zu schal-
 ten und zu walten, wie ich wolte.

JOSEPH. Das ist aber eine grausame Sottise und Ubereilung von euren Vater gewesen. Welcher Vater wird wohl so einfältig seyn / und seinen Kindern noch bey lebendigen Leibe die Erbschaft in die Hände geben, und sich von Mitteln entblößen, die er vielleicht einmahl im Fall der Noth selbst bedürfftig seyn möchte. Alle Welt wird eurem Vater solches vor übel gehalten haben, zumahl bey den Umständen, da er euch vielmehr als einen Verschwender hätte enterben, als euch mit mehrern Baarschaften in eurer Bosheit verstärken sollen. Ist denn kein Zucht-Haus in euren Vaterlande gewesen? da kan man solche Buben zur Raision bringen und den Kügel vertreiben, da hätte euch euer Vater hinein sperren sollen, was gilts / ihr würdet zahm geworden seyn, und künfftig gelindere Saiten aufgezogen haben.

VOLUPTUOSO. Ich glaube, ich hätte ihm damahls das kalte Eisen in die Brust gejaget, oder das Haus übern Kopff angezündet, wenn er sich nur das geringste vom Zucht-Hause hätte mercken lassen. Er that besser, daß er sich gutwillig drein ergab, und mir keine fernere Difficultäten machte. Wiewohl ich glaube, er hat selber **GOTT** gedanckt, daß er mich mit Manier loß geworden / weil er doch nichts als Greuel und Verdruß an mir hatte. Doch kan ich mich nicht rühmen / daß er mir vielen Seegen mitgetheilte, sondern vielmehr mit einem schweren Fluch von sich gelassen hat.

JOSEPH. Das kan ich ebenfalls an Eltern nicht loben oder billigen / daß sie ihre ungerathene Kinder so zu verfluchen und verwünschen pflegen. Denn ich sehe nicht, zu was Ende sie dergleichen Flüche austossen. Einmahl ist Unglück genug, wenn einer mit bösen und ungerathenen Kindern gestrafft ist, warum soll man sich denn des Unglücks noch mehr machen, und den völligen Ruin seiner Kinder durch verfluchen und vermaledeyen befördern helfen. So denn käme es solchen Eltern vielmehr zu, daß sie, wie vor alle, also vornehmlich vor ihre ungerathene Kinder beten, und **GOTT** anrufen sollten, daß er sie bekehren und wie einen Brand aus dem Feuer reißen wolle. Denn das ist einmahl gewiß, kein Fluch haffet eher
und

und drückt schwerer, als der, welchen Eltern den Kindern auf den Hals wünschen, und der verursacht eben, daß mancher in der Welt auf keinen grünen Zweig kommen kan, sondern Zeit Lebens ein verdorbener Kerl bleiben muß. Und wenns auch Eltern gleich manchemahl leid wird, so gehts doch schwer her, selbigen wieder zurück zu nehmen, drum solten sich manche Eltern besser bedencfen, ehe sie sich so übereilten und ihre Kinder Zeit Lebens unglücklich machten, weil, wenn sie des Fluches werth, sie der gerechte GOTT ohnedem schon zu finden weiß.

VOLUPTUOSO. Ihr habt recht mein werther Joseph, denn eine solche unbesonnene und unchristliche Rache, ungerathener Kinder mit einem Fluch zu belegen, werden weder Gott noch Menschen approbiren können. Bey mir hats redlich eingetroffen, daß nemlich der Fluch der Eltern an denen Kindern kleben bleibe, und sie bis ins Grab verfolge. Doch aber kan ich nunmehr nicht läugnen / daß ich den Fluch mehr als zu wohl verdienet, und meinen Vater so lange gepeiniget, bis er sich endlich aus Ungedult übereilen und in eine Menschliche Schwachheit verfallen müssen. Mein Vater dachte nun vielleicht, als er mir mein Antheil gegeben / daß ich im Lande bleiben mich redlich nehmen / und etwa eine bessere Haushaltung anfangen würde, aber weit gefehlt, das war meine Intention nicht, in meinem Vaterlande war ich einmahl prostituiret, meine Renomé und Ansehen war weg, so bald ich demnach wieder Geld kriegte, und etliche 1000. Thaler in meinem Beutel wuste, machte ich mich auf den Weg / und zog in fremde Länder, da denn mein Vater lange Zeit nichts weiter von mir erfahren hat. Mein erster Weg von meiner Vater-Stadt gieng nach Rom, denn weil mein Vater in Römischen Diensten stand, und dannenhero öfters von Römern Zuspruch hatte, so gefiel mir das Wesen dieser Nation sowohl, daß ich mich unter ihnen aufzuhalten und zu leben wünschte. Ich packte dannenhero meine Baarschafften und wenige Meublen zusammen, und setzte meinen Weg nach Rom fort. Weil ich nun da selbst noch einige alte Bekandte von den ehemaligen Galans meiner verstorbenen Mutter antraff, so hatte ich alsobald Adresse, ward gleich an unterschiedenen Orten bekant, und ich war kaum etliche Tage da, so hatte

so hatte ich schon so viel Compagnie, als wenn ich 10. Jahr mich daselbst aufgehalten hätte. Denn solche Pursesche, die sich so aufführen, wie ich/ die können bald bekant werden, und so lange sie Geld haben, fehlt's ihnen niemahls an guten Freunden/ sie mögen hinkommen wo sie wollen. Das ist wahr, in Rom gefiel mirs viel besser als in meiner Vater-Stadt, denn zu geschweigen, daß der Orth an sich selbst prächtiger und plaisanter, so war auch die Conversation daselbst viel angenehmer, und mit den artigen und galanten Römern, war weit besser, als mit den plumpen und ungeschickten Juden umzugehen. Insonderheit hatte das Römische Frauenzimmer was an sich, das mit allem Recht charmant zu nennen, und ihre Conduite war von solcher Beschaffenheit, daß ihme alles Frauenzimmer in der ganzen Welt den Preis der Geschicklichkeit lassen mußte. Hauptsächlich aber war das ein guter Handel in meinem Kram, daß man daselbst mit dem Frauenzimmer nicht so verstoßen und gezwungen als in Vtopanien umgehen durffte, denn das war ein kleiner Orth, man durffte nur den geringsten lustigen Streich ausgehen lassen, so wußte es gleich die die ganze Stadt/ und dabey waren auch die Leute so argwöhnisch/ daß sie gleich Verdacht auf einen worffen. Wenn einer nur mit einem Mägdgen alleine sprach, oder mit ihr hinter der Thüre steckte, so hieß es gleich, man habe mit einander courtesiert oder wohl gar gehurt. Wenn sie jemanden des Abends in ein Haus und des Morgens wieder heraus gehen sahen, meynten sie gleich, man wäre die ganze Nacht drinne gewesen. In Rom aber hatte man dergleichen Nachreden nicht zu besorgen, da gab niemand auff den andern Achtung, und wußte also auch nicht, was der andere that. Auf die Gefahr hätte ich wohl Zehne todtgeschlagen, und ein halbdutzend Jungfern zu Sechswöchnerinen machen wollen, es hätte kein Hahn darnach krehen, und niemand erfahren sollen, daß ich der Schadenfroh gewesen. Die Italiäner sind sonst in dem Ruff, daß sie vor andern Nationen sehr jaloux sind, zum wenigsten aber kan ichs der Stadt Rom nicht nachsagen, daß damahls einige Jalousie oder Eysersucht in ihren Mauren anzutreffen gewesen. Die Römischen Dames giengen ganz frey und ohne Scheu mit fremden Manns-Personen um, und kamen wohl gar in Carossen zu uns ins Haus gefahren, und die Männer kontens ebenfalls wohl leiden, wenn fremde Cavalliers ihre Weiber besuchten. Diese Mode wußte ich mir trefflich wohl zu nuzen

zu machen, und habe mancher galanten Dame in Abwesenheit ihres Mannes die Zeit zubringen helfen.

JOSEPH. Mich wundert wie ihr bey dem Römischen Frauenzimmer Adresse gefunden, und sie euch ihrer Conuersation gewürdiget haben, weil ihr ja mit ihnen nicht einerley Religion gewesen, und insonderheit die Juden von den Römern sehr schlecht estimiret worden.

VOLUPTUOSO. Ey Religion hin, Religion her, ich hatte damahls gar keine Religion, und diejenigen, die mir einen vertrauten Zutritt gönneten/wußten von der Religion ebenfalls nicht viel. Mir golt es gleichviel, ob ich in einer Jüdischen Synagoge, oder in einem Heydnischen Götzen-Tempel meine Person präsentiren und mit dem Frauenzimmer charmiren konte, denn aus keiner andern Intention gieng ich in die Tempel und Kirchen, als etwa die müßige Zeit zu vertreiben, oder was Neues zu hören, oder schöne Gesichter aus zu spüren, bey denen ich bey Gelegenheit meine Begierden sättigen konte. Und diesen Zweck konte ich sowohl zu Rom als zu Jerusalem erhalten. Ich kan mich auch nicht besinnen, daß ich jemahls der Religion wegen von jemand Anfechtung solte gehabt haben, denn so weit ließ ich mich in Religions-Discurse nicht ein, daß ich meinen Juden-Stand hätte ver-rath-n sollen, wir hatten schon was anders zu reden, und ich verstund auch nicht viel davon, und hätte viel gewußt, was vor ein Unterscheid zwischen einem Juden und Heyden wäre, wenn man mich nicht in meiner Kindheit gezeichnet, und ich das Kennzeichen der Beschneidung an meinem Leibe getragen hätte. Und wenn auch eine von meinen Maitressen gemercket hätte, daß ich ein Jude sey, was wäre es mehr gewesen, die Jüdischen Silberlinge waren viel zu angenehme, als daß sie mir deswegen ein Douceur hätte abschlagen sollen. Und gesetzt, es wäre eine von denen, auf die ich recht viel hielt, so religiös, oder vielmehr eigensinnig gewesen, und mich deshalb abandoniren wollen, es hätte mir ein gerinaes seyn sollen, und ich würde kein Bedencken getragen haben, ihr zu gefallen meinen Jüdischen Glauben zu verläugnen, und mich öffentlich zu dem Heydnischen Aberglauben zu bekennen. Denn gleichwie sich damahls alles nach dem Interesse meines Beutels, und nach der Vorschrift meiner wollüstigen Begierden accomodiren mußte, also mußte sich auch die Religion nach mir, und ich mich nicht nach der Religion richten.

JOSEPH.

JOSEPH. Auf die Art würde euch nicht Unrecht geschehen, wenn euch die heutige Welt einen Groß-Vater aller Indifferentisten neues Testaments nennen wolte, und ist nur ewig schade, daß ihr nicht einen Catechismus geschrieben/ und ein Reglement hinterlassen habt/ nach welchen sich die Herren Pseudo-Politici, und Syncretisten folgender Zeiten hätten richten können. Denn ihr dürfft nicht meynen, daß ihr allein derjenige gewesen, der aus der Religion nur Possenspiel gemacht, und sie nur vor einen Poop-hans gehalten hat, womit man nur die Canaille und gemeine Leute zu fürchten machen, und sie im Zaum des Gehorsams halten müsse, Leute von Qualité und Verstand aber/ dürfften sich solcher Schlaverey nicht unterwerffen; O nein, sondern ihr habt noch viel Brüder und Schwestern-hinterlassen, die sich aus der Religion eben so wenig, als ihr, machen, und weder vor kalt noch vor warm passiren können.

VOLUPTUOSO. Ich wünsche diesen Leuten, daß sie sich ebenfalls, wie ich, bekehren, und ihren Irrthum noch in der Gnadenzeit erkennen mögen. Aber wieder auf meine Person zu kommen, ich befand mich bey meinen damahligen Principis ganz wohl, und war mir nicht anders zu Muthe, als ob ich bereits würcklich mit allen rechtschaffenen Römern in den Eüsälischen Feldern angelanget wäre. Ein grosser Zusatz zu meinem Plaisir war auch dieses, daß ich mich eben zu der Zeit in Rom befand/ da es hauptsächlich soleane und magnifique darinne zugieng. Denn es starb eben damahls der Römische Käyser Augustus, und an seine Stelle ward Tyberius auf den Thron erhoben. Bey dessen Crönungs-Feste nun gieng es dermassen propre, splendide und plaisant zu Rom zu, daß es niemanden würde g-reuet haben/ wenn er auch gleich 100. Meilen darnach gereiset wäre. Die vielen Festins und Divertissements machten mir keine andere Einbildung, als ob in Rom das Paradies der Welt anzutreffen gewesen wäre. Als die Crönungs-Solennitäten ein Ende nahmen, hörte deswegen mein Plaisir zu Rom nicht auf, sondern mein eingebildetes Vergnügen währete so lange, als mein Geld im Beutel dauerte, und so lange meine Chatouille noch schwer war, spielte ich immer den reichen Mann. Endlich aber, weil ich gleichwol täglich grosse Ausgaben, niemahls aber Einnahme hatte, so schien es doch, als ob meine Gold-Börse ein Loch bekommen, und meine Mittelgen unvermerckt verstorben wä-

ren. Ich mußte auf die letzt ziemlich auf den Grund fühlen, wenn ich was ausgeben wolte, und endlich war gar nichts mehr darinne. Wäre ich nun ein bißgen vernünftig gewesen, und hätte meinen Verstand nicht gar verpacht gehabt, so würde ichs zum wenigsten so weit nicht haben kommen lassen; sondern noch zu der Zeit, da ich nur noch was wenig in Reserve gehabt, auf Aenderung meines Lebens, oder auf eine profitable Retirade bedacht gewesen seyn. So aber waren meine Sinnen ganz blind, ich hatte kein Nachdencken mehr, und hörte nicht auf zu dependiren, biß alles durchgebracht, und ich nicht einen baaren Heller mehr aufzuweisen hatte. Nunmehr gerieth ich erst in einen Zustand, der mit allem Recht elend und trostlos zu nennen ist. Mein Geld und Vermögen war abermahl allz und verschwunden. Mein Credit, den man mir noch auf eine Salgen-Frist gegönnet, gieng zu Ende. Gute Freunde hattz ich zwar im Ueberfluß, aber keiner war darunter, der mir in der Noth beystehen, und nur mit einem Löffel Wasser aushelffen wolte. Keine Wechsel von Hause hatte ich zu hoffen, denn mein ganzes Erbtheil war verschwendet und durch die Gurgel gejaget; An meinen Vater durffte ich nicht schreiben, und ihm meine Noth klagen, denn der hatte mir einen solchen Ausgang propheceyet, und zugleich alles Mitleiden und Hülffe auf einmahl abgefaget; Was verdienen konte ich nicht, denn ich hatte nichts gelernet, und es hätte niemand mich einmahl zu einem Schreiber-Jungen brauchen können, geschweige zu was bessers. Ein Soldat wäre ich gerne geworden, und hätte mein Glück im Kriege gesucht, denn Courage und Bravour hatte ich genug, und es war schon mancher bißher Kalt von mir gemacht worden, aber zu meinem Unglück war eben damahls allenthalben Friede, und mir zu gefallen wolte niemand keinen Krieg anfangen. Mars hatte seine Waffen verrotten lassen, und mit mir allein verlohnte sichs nicht der Mühe, daß sie deßhalben wären geweket worden. Keine Klöster hatte man damahls noch nicht, sonst wäre ich ein Mönch worden, und hätte zusehen, ob ich mein Brod mit müßig-gehen verdienen können, denn darzu schickte ich mich perfect gut. Zum betteln war ich zu commode und zu hochmüthig; zum stehlen hätte wohl müssen Rath werden, und dergleichen liederlich Gesindel war in Rom genug, zu denen ich mich nur hätte schlagen, und ihre Diebs-Rotte vermehren dürffen, aber ich sahe, daß die Kerl gleichwohl immer povre Teuffel blieben, und ohneracht sie sichs

sichs Tag und Nacht sauer werden lieffen, doch nichts rechts vor sich bringen konten, Dannenhero zweiffelte ich, ob ich mit diesem privilegierten Handwerck so viel erwerben würde, als ich zu meiner splendiden Aufführung vonnöthen hätte. Dannenhero ward ich auf die legt ganz desperat. Meine Gedancken giengen bald mit diesen, bald mit jenem Einschlag schwanger, keiner aber war von solcher Beschaffenheit, daß er sich ohne grosse Gefahr und nach meinem Wunsch hätte practiciren lassen. In solcher Ungewisheit und Desperation lebte ich noch eine Weile in Rom auf Credit loß, und vertröstete meine Creditores von einer Zeit zur andern, daß meine Wechsel, die bishero wieder Gewohnheit aussen geblieben, bald ankommen würden. Als ihnen aber dieser Termin gar zu lange dünckte, und ich es ihnen an den Augen ansehen konte, daß sie mir vielleicht die Römischen Sbirri bald über den Hals schicken möchten, da ergriff ich das Hasen-Panier, machte mich aus dem Staube, und hatte von Glück zu sagen, daß sie mich nicht auf meiner Flucht attrapiret, und mit den nachgeschickten Steck-Briefsen ausgepüret hatten. Aber ich war ihnen zu listig und zu geschwinde, ich hatte meine Kleider verwechselt, und mich vor meinen proproren Habit in alte zerrissene Lumpen gehüllet, daß ich einem Land-Läuffer und Land-Bettler schon so ähnlich sahe, als ob ich das Ordens-Zeichen schon viele Jahre geführet. Meinen vorigen Nahmen hatte ich auch verändert, und vor Voluptuoso nennete ich mich jeko Lamentoso, und vermöge dieses Betrugs hatte ich in kurzer Zeit schon viele Meilen zurücke geleet, daß sie mich also nicht erhaschen und belauern konten. Vor diesemahl hatte ich nun mein gutes in Rom genossen, und war von ihren Mauern ziemlich weit ensernet, aber mein Elend, mein Unglück und mein ganzer miserabler Zustand folgte mir auf dem Fusse nach, der wolte mich nicht verlassen, und ich konte seiner nicht loß werden, wenn ich auch ans Ende der Welt gegangen wäre. Vor meinen äusserlichen Feinden und Nachfolgern war ich nunmehr zwar so ziemlich sicher, aber ein innerlicher Feind, der Hunger, quälte mich dermassen, daß ich auf die legt nicht wuste, mit was vor Waffen ich selbigen bezwingen und zur Raison bringen solte. Ich hätte jeko diejenigen delicaten Bißgen gerne zehen Klafftern tief aus der Erden heraus gekrahet, oder wie die hunorigen Hüner unter dem Mist hervor gesucht, die ich ehemahls in grosser Menge denen Hunden hingeschicket oder gar mit Füßen getreten hatte. Und

o was vor ein schönes Labfal hätten mir jeko einige Tropffen von den herrlichen Geträncken seyn sollen, die ich in meinem floriranten Zustande zum Fenster hinaus gegossen, und oft in solchen Überfluß zu mir genommen, daß ich sie wieder von mir geben, und wie eine unflätige Sau Stube und Bette voll speyen müssen. Jeko aber mußte ich davor hungern und dursten, schwachen und Noth leiden, und welches das schlimmste war, ich konte meines Jammers kein Ende ersehen.

JOSEPH. Seyd ihr aber nun nicht einmahl in euch gegangen, und noch nicht zur Erkenntniß kommen, daß ihr euch durch eure Schuld in dieses Unglück gestürzet, und mit euren Himmel-schreyenden Sünden diese Straffen dem lieben **GOTT** recht abgenöthiget habt? Man pflegt ja sonst zu sagen, Noth lernet beten, und wenn ihr ja sonst vom Baten und Gottesfurcht nicht viel gehalten, habt ihr euch denn nun bezwingen können, auf eure Knie nieder zu fallen, dem erzürnten **GOTT** eure Sünde abzubitten, und Ihn um Hülffe und Rettung anzusehen?

VOLUPTUOSO. Ach allerliebster Vater Joseph, wenn mein Elend eine solche Würckung, und bey **GOTT** damahls noch so viel Gnade übrig gehabt, so wäre mir geholffen, und ich in meinem größten Unglück noch höchst glückselig zu nennen gewesen. Aber ihr könnt als ein erleuchteter Patriarch selbst urtheilen, wenn der gerechte **GOTT** denen böshafften und verstockten Sündern alsobald mit seiner erbarmenden Gnade entgegen lauffen, und ihnen bey einem zugestossenen Malheur sogleich den Schooß seiner Liebe eröffnen wolte, was wolte daraus werden, wie würde sich die Langmuth und Gütigkeit **Gottes** von denen hartnäckigten Teuffels-Bruten müssen mißbrauchen lassen. Es würde es mancher drauf wagen, und sich bey einem aufsteigenden Unglücks-Wetter zwar ein wenig demüthigen, aber sobald der Sturm vorüber, dem lieben **GOTT** den Stuhl wieder vor die Thüre setzen, weil er sich darauf verläßt, daß er, weans ihm nur gelegen, gleich wieder ankommen könne. O nein, ich weiß wohl, daß unser Vater im Himmel sehr gnädig ist, und einen Sünder mit seinem Willen nicht gerne verderben läßt, aber das weiß ich auch, daß er mit seiner Gnade nicht bey einem jeden ohne Unterscheid zufähret, sondern er hat seine Grad und Stufen, und vermöge seiner Allwissenheit weiß er, bey wem seine Gnade angewand ist oder nicht. Ich gestehe es selbst, wenn sich **GOTT** alsobald meiner erbarmet und mich wieder in guten Zustand gesezet hätte,

te,

te, ich würde seiner Ruthe bald vergessen, mein voriges ruchloses Leben wieder hervor gesucht, und es vielleicht wohl noch schlimmer gemacht haben. Drum nahm der liebe GOTT damahls mit mir eine solche Disciplin vor, die sich vor meinen verstockten und grundbösen Sinn schickte, und selbigen zu bändigen capabel war. Er ließ mich seine Straupen-Schläge fein derb treffen/ damit ich sie desto länger fühlen/ und sie mich desto empfindlicher schmerzen möchten. Er ließ mich die unseeligen und verhassten Früchte meiner begangenen Frevel und Bosheiten fein überflüssig kosten und schmecken, damit ich sie desto eher überdrüssig werden, und künfftig nicht mehr eine solche verfluchte Saat aussäen, sondern fein lange an die böse Erndte gedencken möchte. Ob nun gleich dieses alles unbetrüglliche Merckmahle, daß Gott damahls an meiner Seelen und an meiner Wohlfarth gearbeitet/ so war doch dieses alles vor meinen Augen verborgen, ich meynte nimmermehr, daß ich der Gnade und Erbarmung Gottes noch fähig wäre. Ich hatte nicht das Herz und die Courage, daß ich einmahl hätte beten und dem lieben GOTT mit meinen Seuffzern in die Ruthe fallen sollen, und konte mir nicht einbilden, daß der GOTT, den ich mein Lebtag nicht geachtet, vielweniger ihm die gebührende Ehre und Respect erwiesen hatte, mich jeko erhören und seiner Hülffe würdig schätzen würde. Und ob ich auch gleich würcklich einen Zug der Gnade Gottes bey mir verspürte, indem meine Gedanken zuweilen sehr vernünftige Reflexiones machten, so verstund ich doch aber dieses alles nicht, ich hielt es vor Würckungen meines in Furcht gejagten Naturells, dachte aber nicht/ daß es Triebe von einer höhern Gewalt waren. Indes aber thaten sie bey mir biß dato eine noch gar schlechte Würckung, es mochte wohl damit auf mein bestes angesehen seyn, aber ich beförderte damit vollends meinen Ruin. Ich konte mir keine Providentz und Vorsorge des Himmels vorstellen, und daß dieselbe vor mich sorgen könne. Vielweniger aber konte ich mir einbilden, daß der erzürnte GOTT noch zu versöhnen wäre, und ich ihn mit einer wahrhaftigen Reue über meine Missethaten, und Aenderung meines gottlosen Wandels wieder auf meine Seite bringen könnte, sondern anstatt eines gläubigen Vertrauens auf die Güte Gottes griff ich nach dem Stricke der Verzweiffelung / und an statt einer höchst nöthigen Besserung gerieth ich auf eine völlige Desperation. Ich lästerte und fluchte oftmahls dermassen auf mein Schicksal, daß sich die Erde hätte aufthun

aufstun mögen. Ich verwünschte und verfluchte meine Eltern, daß sie mich zu solchen üppigen Leben auferzogen und angewöhnet hatten, da ich nunmehr davor darben und Noth leiden muste. Ich war oft willens Hand an meinen eigenen Leib zu legen, und mir selbst das Leben zu nehmen, aber eine verborgene Furcht natürlicher Liebe zum Leben hemmete allemahl meine Faust, daß ich den mörderischen Stoß nicht verrichten konnte. Gleichwohl wuste ich kein Mittel, wie ich mir helfen, und mein mühsames Leben ferner durchbringen sollte. Denn mein Zustand ward täglich schlimmer, es gieng mancher Tag hin, da ich mit müßigen Zähnen und hungrigen Bauche mich aufs Stroh legen, und meinen matten Gliedern Ruhe verschaffen muste. Meine Kleider fielen mir Stückweise vom Leibe, so daß das Fleisch allenthalben durchknackte. Ja ich bekam endlich gar Eingartierungen in meine alte zerrissene Lumpen, und die ungebetenen Mit-Esser wolten mir das bißgen Fleisch vollends vom Leibe nagen, summa, es schickte sich nach und nach alles bey mir zu einem perfecten Bettler an, und ich mochte mich vor dieser Profession scheuen wie ich wolte, ich muste doch dran, und versuchen, ob ich ein Stück Brod vor anderer Leute Thüren finden konnte. Aber auch so gut wolte mirs Anfangs fast nicht einmahl werden. Die frische und muntere Farbe meines Gesichts, mit der ich sonst manch unschuldiges Blut verführet, und die ich jeko auf eine kurze Zeit noch behielt, muste mir nunmehr zur Straffe dienen, und meinen Jammer vermehren helfen, denn sie hielt die Leute zurück, daß sie kein Mitleiden gegen mich empfinden, und mich oft ohne Trost und Hülffe von sich gehen ließen. Es war mir nichts neues, daß ich mir mit Maulschellen und Prügeln drohen, und vorwerffen lassen muste, ich wäre ein junger freyer Kerl, der seine starcke gesunde Glieder noch hätte, wer mir was mittheilte, der thäte Sünde daran, ich könnte wohl arbeiten, und wie andere ehrliebe Leute, ein Stück Brod verdienen. Wer wüste, was ich vor ein leichtfertiger Vogel wäre, und was ich hier oder da gestiffet hätte, daß ich nunmehr im Lande herumlaufen und betteln müste. Hätte mir sonst jemand solche Stichel-Reden in den Bart geworffen, und mit solcher beißenden Lauge den Kopff gewaschen, ich würde ihm was anders gewiesen und bald das Maul gestopffet haben. Jeko aber war meine Courage weg, ich schlug die Augen nieder, und schwieg stille, ich nahm den harten Sitz gerne mit, wenn er nur zuweilen mit einem Stück groben Brod begleitet wurde,

wurde, denn um ein paar Bissen Brod hätte ich mir damahls wohl 100. Pfaffen-Stüber geben lassen, und mich noch darzu bedanckt.

IOSEPH. Sehet, so können solche Dursche zahm werden, die vorher **GOTT** und Menschen getroset, und sich weder vor Himmel noch Hölle gefürchtet haben, wenn ihnen nemlich der Brod-Korb höher gehangen, und sie mit Armuth und Hunger geüchriget werden, ach da werden sie so Kleinalaut, so geschmeidig und gelassen, daß man sie um einen Finger wickeln kan. Gelt, ich sage die Wahrheit?

VOLUPTUOSO. Ja wohl, mein lieber Joseph, vorher konten mich weder Vater noch Mutter bändigen, weder gute noch böse Worte zwingen, da mich aber **GOTT** in seine Zucht-Schule bekam, da ward ich bald zahm, mein Naturell ward ganz anders, meine Macken vergiengen von sich selbst, und ich hätte mit mir machen lassen, was man gewolt. Aber auch damit konte ich meinen Zustand noch nicht besser machen, ich blieb einmahl wie das andere ein geschlagener und verdorbener Keel, und mit meiner mühsamen Betteley konte ich es nicht so weit bringen, daß ich alle Tage recht satt worden wäre.

IOSEPH. Ihr müßt das Handwerk nicht so gut, wie andere gelernet haben, denn es giebt Bettel-Leute, die capable sind, des Tages über so viel zusammen zu betteln, daß sie des Abends, wenn sie in die Wirths-Häuser kommen, sich als wie die grossen Herren bedienen, viele Schüsseln auftragen und wohl gar mit Musique divertiren lassen, und dabey mit Stecken und Krücken herum springen. Ja es soll heutiges Tages solche Bettel-Leute in der Welt geben, die nicht nur ihre zusammen gesammlete Capitalia auf Interesse austhun, sondern so gar ihren Töchtern, wenn sie heyrathen, etliche tausend Thaler zum Brautschatz mitgeben können. Da verlohnt sichs noch der Mühe mit dem Betteln.

VOLUPTUOSO. Ja/ ja, das laß ich passieren, aber ich habe es so weit nicht bringen können. Ich befand mich damahls noch an den Gränken des Römischen Gebiets, und stapelte aller Orthen herum, aber es setze solche kleine Brocken, daß ich auf die lezt dem Römischen Grund und Boden ganz gram ward, und mich wieder ins Südliche Land wandte, um zu versuchen, ob etwa meine Lands-Leute mitleidiger gegen mich seyn/ und ihre milde Hände reichlicher gegen mich aufstun würden. Aber eben hier kam ich dismahl recht an, meine Lands-Leute steckten selber in der größten Noth, eine grosse Theurung

plagte das Land, und weil sie keinen solchen sorgfältigen Vater, als wie die Egypter an euch hatten, so begunte Hunger und Kummer dergleichen überhand zu nehmen, daß die guten Leute selber nichts zu essen hatten, geschweige, daß sie andern noch was hätten mittheilen sollen. Mein Bettel-Handwerck gerieth also auf einmahl ins stecken, ich wäre gerne wieder umgekehret, wenn ich mich nur getrauet hätte, wieder zum Lande heraus zu betteln. Nunmehr sieng es mir an, recht ans Herz zu treten, ich mußte weder aus noch ein, und es schiene als ob sich Schöpffer und Creaturen auf meinen Untergang verschworen hätten. So sehr sich auch sonst meine zarten und delicates Hände vor der schweren und groben Hand-Arbeit gefürchtet hatten, so groß Verlangen trug ich iezo darnach, wenn ich nur Gelegenheit darzu gehabt hätte. Ich bot mich allenthalben an, daß ich als ein Tagelöhner arbeiten, und umsonst Brod dienen wolte, allein es kan entweder seyn, daß mirs die Leute an Augen angesehen, daß nicht viel guts an mir sey, oder es mochten auch hier vielleicht die verborgenen Gerichte Gottes drunter stecken. Denn ich konte lange Zeit keinen Herrn bekommen, der mich in seine Dienste verlangte, und annehmen wolte. Endlich war ich noch bey einem reichen Land-Juncker, der viele Aecker und grosse Heerden Vieh hatte, so glücklich, wie ichs denn nach meinem damaligen Zustande, würcklich ein Glück nennen kan, daß er mich zu einem Hirten-Jungen machte, und ich die Schweine auf dem Felde hüten mußte. Nun war zwar das eine Profesion, die mir anfangs sehr spänisch dauchte, ich war aber doch damit ganz wohl zufrieden, weil nunmehr zu wenigsten mein Bauch nothdürfftig versorget war, und ich doch wuste, wo ich was zu Essen herkriegten solte, wiewohl mirs manchmahl knapp genug zugeschnitten ward, und ich offit nach gehaltenen Mahlzeit noch so hungrig war, daß ich grossen Appetit hatte, von den Träbern zu fressen, die ich den Schweinen in den Trog geschüttet hatte. Aber ich durffte es nicht wagen, auß Furcht, daß etwan jemand darzu kommen, oder meinen Schweinen an Fettigkeit was abgehen möchte. Denn mein Juncker war ein karger Silz, oder daß ich recht sage, ein genauer Hauswirth. Er rechnete alle Heller und Pfennige nach, und kroch in alle Winkel selbst herum, damit ihn ja niemand betrügen möchte, und also mußte ich mich wohl in acht nehmen, wenn ich nicht mein Glück verscherken, und von meinem vornehmen Amte abgesetzt werden wolte. Ein anderer wür-

de

De vielleicht in diesem Zustande kleinmüthig geworden seyn, und gänglich
 an seinem Glücke verzagt haben, aber ich muß bekennen, nunmehr
 schien es, als ob in meiner Seelen eine Veränderung vorgehen wolte,
 es ließ sich an, als ob die Ruthe Gottes / mit der er mich bishero ge-
 peitschet, ihre Würckung erreichen wolte. Denn meine Einsamkeit
 die ich täglich bey meiner Heerde auf dem Felde hatte, gab mir Gele-
 genheit zuweilen rechte vernünfftige und erbauliche Reflexiones zu ma-
 chen. Nunmehr sieng ich an in mich zu gehen, und theils an meinen
 ehmaligen floriranten Zustand zurücke zu dencken, theils mein jetziges
 Elend zu überlegen. Ich merckte allmählig, daß die Gnade Gottes
 noch nicht gänglich von mir gewichen / sondern bishero offters bey mir
 angeklopffet, ob ich gleich solches nicht verstanden, vielweniger dem
 Wincken demselben gefolget / sondern muthwillig wiederstrebete hatte.
 So aber war mein Herz mirbe und weich / und ich fühlte es gar zu
 bald, wenn sich ein übernatürlicher Trieb in mir regete, ich ließ mich
 auch dadurch weit eher als sonst bewegen. Es durffte sich nur der ge-
 ringste Umstand ereignen, so blieben meine Gedancken darauf haften,
 und hielten mir darauff eine Geseß-Predigt. Selbst das unvernünfftige
 Vieh, die unslätigen Säue, waren meine Lehrmeister, und führten
 mich mit ihren Exempel auf die Vorsorge und Barmherzigkeit Gottes.
 Und diese Penseen hatten bey mir einen so tiefen Eindruck, daß nach und
 nach ein ganz anderer Mensch aus mir wurde, und ich theils GOTT,
 theils mich selbst besser kennen lernete. Und anstatt daß mich mein mi-
 serabler Zustand hätte betrübt machen sollen, so war ich vielmehr dabey
 vollkommen vergnügt, und erkannte zulest, daß wenn ich nicht noch in
 der Zeit in ein solches Labyrinth gerathen / mich ohnfehlbar das ewige
 Verderben würde betroffen haben. So aber hatte ich nunmehr
 Frist und Gelegenheit, daß ich meine begangene Missethaten erkennen
 und bereuen / dieselben dem Himmel abbitten, und vor die mit mir ge-
 habte Gedult und Langmuth dancken konte. Die himmlischen Gna-
 den-Triebe würckten auch bey mir so kräftig, daß ich auf die lezt zu ei-
 ner rechtichaffenen Busse vollkommen geschickt ward und darauf in
 meiner Seelen ein innerliches Zeuaniß empfand, daß ich wieder mit
 GOTT ausgeföhnet sey. Ein grosss zu meiner Bekehrung trug auch
 bey, eine angenehme Zeitung von meinem Vater / welche allenthalben
 ausgebreitet wurde, und also auch mir zu Ohren kam, daß er sich nemlich

ebenfalls von seinem bösen und gottlosen Leben bekehret, und da er sonst der ungewissenhafteste und ungerchteste Zöllner gewesen, nunmehr dieses Amt abgedancket, und von seinem gesammelten Gute einen recht frommen und exemplarischen Wandel führe, ja daß er die Ehre gehabt, mit dem Heylande der Welt, der damals eben sein Lehr-Amt angetreten, in eigner Person zu sprechen, und von ihm zu Gnaden angenommen zu werden. Wie denn noch dieser Umstand hinzu gesetzt wurde, daß ihn der Heyland in öffentlicher Versammlung einer grossen Menge Volcks seelig gesprochen, und ihn noch dazu einem vornehmen Pharisäer und ansehnlichen Mit-Gliede des grossen geistlichen Raths, Collegii zu Jerusalem vorgezogen hätte. Diese Nachricht hatte in meiner Seelen einen sonderbahren Eindruck, und brachte mich auf einen Einfall, der mir vielleicht sonst nimmer in Sinn gekommen wäre. Nämlich, ich dachte bey mir, weil mein Vater seinen ganzen vorigen Sinn geändert, so würde er vielleicht auch den alten Haß, den er wegen meiner üblen Aufführung gegen mich gefasset, abgelegt, und das ihm von mir angethane Leid vergessen haben; und wenn er auch selbiges noch nicht gänzlich aus dem Sinn geschlagen, so würde er es doch zum wenigsten, in Betrachtung, daß er Vergebung seiner Sünden erhalten, nicht so hoch aufmühen, sondern mir, wenn ich darum ansuchte, vielleicht auch Pardon ertheilen. Und gesetzt, daß er noch so hart gegen mich seye, und mich, wie ich wohl verdienet, und er mir gedrohet, nicht wieder vor sein Kind annehmen wolte, so wußte ich doch auch dieses, daß mein Vater viel liegende Gründe, viele Aecker und Felder zu bestellen, und also viele Arbeits-Lente und Tagelöhner vonnöthen hatte, und da ich ohnedem jezo weit schlimmer als ein Tagelöhner dienete, und bey meinem Säu-Hirten-Amt wenig Seide spann, so hatte ich das Vertrauen, er würde doch so unbarmherzig nicht seyn, und zum wenigsten noch so viel Empfindung vor sein Fleisch und Blut übrig haben, daß er mir meine Bitte nicht abschlagen würde, wenn ich ihn darum ersuchte, daß er mich nur wie einen seiner Tagelöhner halten, und mir nicht mehr Lohn und Brod geben solte, als ich mit meiner Arbeit und sauern Schweiß zu verdienen vermögend wäre, weils ihm doch ohnedem gleichviel gelten könnte, wem er vor die Arbeit lohnete, und ob er einem fremden oder seinem leiblichen Kinde das Geld davor auszahlete. Ich hingegen, weil ich doch ohnedem ums Brod dienen mußte, wolte mich doch gleichwol lieber an meines Vaters

als

als an eines fremden Tische satt essen, und wenn ich mich auch in meines Vaters Hause nicht verbessern sollte, so getraute ich mich doch auch nicht zu verschlimmern. In diesen Gedancken wurde ich auch je länger je mehr bestärcket/ und als man mich ohnedem bey meinem beschwerlichen Amte täglich hefftiger drückte, so faßte ich den festen Schluß: Ich will wieder umkehren und zu meinen Vater gehen. Ich foderte dannenhero von meinem gestrengen Juncker meine Dimission, und weil an mir eben nicht viel gelegen, und er meines gleichen Kerls mehr hatte/ so bekam ich gar bald meinen Lauff-Zettul. Ich schnürte darauf mein Bündel, und machte mich auf den Weg. Ich hatte ohngefähr etliche 20. Meilen, daß ich mich also bald durchbettelte, und in kurzen vor die Thore meiner Vaters-Stadt/ die ich nunmehr in 5. Jahren nicht gesehen hatte, ankam.

JOSEPH. Ihr werdet vielleicht ehemahls, mit weit freudt-
gern Gesichte euren Auszug, als jeko euren Einzug gehalten haben, und
es wird ohnfehlbar magnifiquer und solenner dabey zugegangen seyn.

VOLUPTUOSO. Ihr habts getroffen, wertheßer Va-
ter/ und es läßt sich solches leicht urtheilen. Bey mir hieß es, voll zog
ich aus / leer kam ich wieder. Ehemahls war nichts als Lachen,
Jauchzen und Lermen von mir zu hören, jeko stiegen mir die Thränen
in die Augen, da ich die Thurm- Spitzen von Vtopanien nur von
ferne erblickte. Ehemahls waren nicht Carossen und Pferde gnug in
der Stadt, vor diejenigen alle auffzutreiben, die mich convoyren und
einen ansehnlichen Comitatz formiren helfen wolten. Jeko aber wol-
te sich niemand die Mühe nehmen, mich einzuholen, es sahe mich keiner
über die Achseln an / es wäre mir auch nichts damit gedient gewesen,
und ich hätte wenig Ehre davon gehabt, wenn ich von jemand wäre er-
fand worden. Vormahls ließen sich die Trompeten und Paucken
dermassen tapffer hören, daß die Lüfte weit und breit davon erschallten
und die Pistolen wurden dabey in solcher Menge losgebrant, daß fast
niemand in den Fenstern mehr davor sicher war; Jeko aber gieng
alles ganz stille zu/ ich machte nicht viel Besens, sondern danckte dem
Himmel, daß ich ungehindert die Thore durch passiren konte, und nicht
etwan als ein Spitzbube oder Spion, denen ich nicht viel ungleich sahe/
angehalten und examiniret wurde. O in was vor einer elenden Ge-
stalt zog doch jeko der ehemalige galante Staats-Mann Voluptuoso
auf,

auf, wie leise konnte er doch jetzt treten / da er doch sonst solche gravitatische Schritte gethan, als wenn das Erdreich vor ihm erschittern, oder ihm die Steine aus dem Wege weichen sollten. Jetzt ließ ich die Flügel trefflich sinken, ich hieng den Kopf, schlug die Augen zur Erden nieder, und in solcher Positur langte ich endlich vor meines Vaters Haus an. Es war bereits später Abend, und der Horizont begunte sich schon in eine blasse Dämmerung einzuhüllen, aber siehe mein Freuden-Stern war schon auf dem Wege, daß er über mir aufgehen, und mich nach meiner aufgestandenen langen düstern Leidens-Nacht, wieder mit seinen hellen Strahlen erfreuen wolte. Zu meinem Glück traf ich meinen Vater eben an der Haushür an, da er auf sein Haus-Gesinde wartete, welches um diese Zeit die Heerden einzutreiben, und ihm von andern auf dem Felde verrichteten Arbeit, Nachricht zu bringen pflegte. Ich gestehe es, das Herz im Leibe pochte mir / aus Zweifel, weil ich nicht wußte, ob er mich geneigt aufzunehmen, oder mit einer unfreundlichen Stimme zurückweisen würde. Auf das letzte machte sich zwar mein eigen Gewissen Rechnung, dennoch aber wagte ichs drauf, ihn anzureden. Meine erste Bemühung war, daß ich ihn, als ein ganz fremder Bettler, mit einer wehmüthigen und jammernden Mine um eine Gabe ansprach, und in meinem elenden Zustande Mitleiden von ihm verlangte. Er war zwar mit seiner milden Hand bald fertig, und warf mir einen kleinen Zeh-Pfennig zu, aber er ließ sich auch zugleich, vielmehr leicht auf einem verborgenen Triebe mit mir in einen Discurs ein. Vordem erst wunderte er sich, wo ich so spät, und zwar zu einer solchen Zeit herkäme, da die Bettler insgemein schon in der Herberge zu seyn pflegten, hernach fragte er auch nach meinem Zustande und Herkommen, ingleichen durch was vor Mitleid ich in solche Armuth und Elend gerathen wäre. Ich gab ihm zur Antwort, so weit es zu meinem Zwecke diene, und so viel mir die Angst und Bestürzung zuließ, aber auf die letzte ließ er mir die Zunge dermassen an zu stammeln und schwer zu werden, daß wenn unser Gespräch länger gewöhret, ich nicht ein Wort mehr würde haben vorbringen können. Ich eilte demnach, um dem sehnlichen Wunsch meines Herzens eine Gnüge zu leisten, fiel nieder auf meine Knie, und that folgende wehmüthige Rede an meinen Vater: Allerliebster Vater, wundert euch nicht länger über meine unermüthete Gegenwart, und bekümmert euch nicht ferner um meine Person

son



son, sehet, ich bin das böse ungerathene und verfluchte Kind, das ehemahls ein solch ruchloses und Sünden-volles Leben geführt, und sich dadurch nicht nur an dem Himmel, sondern auch an euch schwerlich versündigt hat, das aber nunmehr die Hand Gottes hart gerühret, durch Creuz und Trübsal zur Erkenntniß seiner Fehler gebracht, und wieder auf den rechten Weg geleitet hat. Sehet, nachdem ich wieder mit Gott versöhnet bin, so werffe ich mich in tieffester Demuth zu euren Füßen nieder, bitte euch auch das begangene Unrecht ab, und flehe mit thränenden Augen, daß ihr mir die Fehler meiner tollen und rasenden Jugend verzeihen, und mir Gnade wiederfahren lassen wollet. Nicht zwar verlange ich, daß ihr mich wieder vor euer Kind annehmen sollet, denn ich weiß wohl, Kindes-Recht habe ich muthwillig verscherzt, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich euer Sohn heisse, aber das bitte ich euch, um eurer ehemahls zu mir getragenen väterlichen Liebe willen, nehmet mich wieder zu euch in euer Haus, und machet mich zu euren Tagelöhner damit ich nicht in Hunger verderben, und in meinem Elend verschmachten darff. Mehr konte ich dismahl vor Wehmuth nicht vorbringen, und meinem Vater sahe ichs ebenfalls an den Augen an, daß er des zuhörens satt war, und mir schon längst gerne in die Rede gefallen wäre, wenn er nur vor Verwunderung und Bestürzung hätte darzu kommen können. Denn der gute Mann wuste bey diesem unvermutheten Zufall nicht, wie ihm geschah, er wuste nicht, ob er wachete oder ob er träumete, er mochte mich vielleicht in seinen Gedancken schon längst vor todt und begraben gehalten haben, weil ihm mein dissolutes Leben und die darauf insgemein erfolgenden Gerichte Gottes, keine andere Muthmassungen gestatten wolten. Jetzt aber erhielt er die unverhoffte Post, daß ich noch lebte, und würcklich vor seine Augen stünde, dieses machte ihn anfangs recht erstaunt, er besahe mich hinten und vorne, um von seinen Augen dessen versichert zu werden, was seine Gedancken noch nicht recht glauben konten, und weil mich ohnedem meine bisherige viehische und sordide Lebens-Art ziemlich unkenntlich gemacht, und ich mit allen Fleiß etwas von ihm entfernert stehen blieb, so wahrte es ziemlich lange, ehe er seines Zweiffels völlig entlediget wurde. Endlich aber, als er gleichwol nach langer Untersuchung einige übrig gebliebene Spuren und Kennzeichen seines entlauffenen und vor verlohren geschickten Sohnes an mir antraf, und ihn vielleicht ein innerlicher natürlicher Trieb von der Gewisheit

wißheit meines Vortrags überführte, siehe so lief er mir etliche Schritte entgegen, fiel mir um den Hals, umarmete und küßte mich, und zwar mit solcher Tendresse und Brünstigkeit, daß er eine lange Weile wie halb todt auf meinen Lippen liegen bli. b. Er würd: auch vielleicht noch länger in solcher Entzückung verharret haben, wenn nicht endlich meine und seine Thränen, welche bey dieser genauen Umarmung vergossen wurden, unsere Gesichter getrennet, und seine Zunge gelöset hätten. Weize nicht, war seine Antwort auf meine wehmüthige Anrede. Geliebter Sohn, weine nicht, und dencke nicht, daß noch einige Feindschafft oder Rache gegen dich in meiner Brust koche, sondern glaube sicherlich, die Gnade, die Gott an meiner Seelen erzeiget, die hatte zugleich auch allen Haß und Groll gegen dich in meinen Herzen ausgelöschet, und so viel gewürcket, daß ich dir schon alles verziehen und vergeben habe, und nichts mehr als Gelegenheit gewünscht, dir von meiner Veröhnung Nachrich zu geben. Nun, dem Himmel sey Danck, daß ich dich vor meinem Ende noch einmahl sehen, und mit veröhnten Lippen küssen kan. Fürchte dich dannenhero nicht, als wenn ich dich deine ehmalige begangene Mißthaten würde entgelten lassen, sondern sey versichert, daß wenn du in den Wägen des Herrn einher gehen, und dich als ein gehorsames und tugendhaftes Kind aufführen wirst, sich mein Herz gänzlich wieder zu dir neigen, und ich dir alle väterliche Liebe erzeigen werde. Nach diesen faßte er mich an die Hand, führte mich mit hüpfen und springen in die Stube. Er gab alsobald Befehl, daß man ein paar Schuhe und sein bestes Kleid herbey bringen und mir anziehen solte, damit ich meine alte zerrissene Lumpen vom Leibe loß werden, und wieder einem ehrlichen Kerl ähnlich werden möchte. Als ich ein wenig ausgepuzet, und von meinem Unflat gesäubert war, steckte er mir einen goldnen Ring an meine Finger, gleichsam, als ob er das neue Liebes-Band damit desto fester verknüpfen und versiegeln wolte. Und weil er sahe, daß ich ziemlich ausgehungert war, und mein Magen vielleicht lange keine rechtchaffene Mahlzeit möchte genossen haben, so ließ er ein schön fett gemästes Kalb schlachten, in der Eil zurichten, und überhaupt eine solche delicate Mahlzeit auftragen, daß ich mich rechtchafften laben konte. Das Jauchzen und Freuden-Geschrey nahm auch dermassen überhand, daß die Nachbarn zusammen gelauffen kamen, und es nicht anders schiene, als ob mich mein Vater, meines bißhero ausgestandenen Leids, auf einmahl ver-
 gessend

gessend machen wolte. Und ich war auch in der That dabey desto vergnügter, je weniger ich mir an dem heutigen betrübte Morgen eingebildet, daß ein so froher Abend darauf folgen würde. Gleichwie aber das Glück selten vor dem Neid befreyet, sondern insgemein von Haß und Mißgunst begleitet wird, also mußte mirs auch vor dißmahl nicht besser ergehen. Die Sonne des Vergnügens hatte mich wenig Augenblicke mit seinen holden Strahlen angelachet, und ehe ich michs versah, stand schon ein schwarzer Comet-Stern am Himmel, der mir wieder mit finstern Wolcken drohete. Mit einem Wort, daß ichs kurz mache, ich wurde in meinem Vergnügen gestöhret, da ich mich erst recht darein schicken wolte, und zwar mußte mein eigner jüngster Bruder dißmahl mein Freuden-Stöhrer seyn. Dieser hatte wegen seines guten Naturells und Inclination zur Haushaltung, seit meiner Abwesenheit, bey meinem Vater die Charge eines Schaffners, oder wie mans heutiges Tages nennet, eines Verwalters bedienet, und hatte sich eben heute etwas lange auf dem Felde verspätet, so daß wir bereits ein paar Stunden zusammen lustig gewesen, als er erst nach Hause kam. So bald er sich der Thüre genähert, höret er, daß ein solcher Lärm, ein solch Jauchzen und Freuden-Geschrey im Hause ist, weil er nun dergleichen nicht gewohnt seyn mochte, sondern vielmehr wußte, daß unser Vater seit seiner Bekehrung jederzeit ein stilles, douces und eingezogenes Leben geführt, so erkundigte er sich bey dem Hauß-Gesinde, was dieses zu bedeuten habe. Als ihm nun berichtet wurde, was vor ein fremder Gast angekommen, und mit was vor Liebes- und Freuden-Bezeigungen derselbe empfangen worden, fiengen Neid und Mißgunst an in seinem Herzen ihren Sitz zu nehmen. Er fieng an zu brummen und zu grunzen, und die Eysersucht nahm dermassen überhand, daß er sich nicht bezwingen konte in die Stube zu treten und mich willkommen zu heißen, sondern er verfügte sich in sein eigen Zimmer, und legte seine Ungedult dermassen deutlich an den Tag, daß es nicht nur das Gesinde merckte, sondern auch der Vater und ich davon Nachricht erhielten. Mein Vater war bemühet, ihn zu besänftigen, gieng demnach, nebst mir, zu ihm, und stellte ihm freundlich vor, daß er sich doch nicht so ungebehrdig anstellen, und die unartigen Neigungen seines Herzens so verrathen sollte, er könnte es ihm ja nicht verdencken, daß er sich frölich erzeigte, weil er sein leibliches Kind wieder gefunden, welches er bereits vor verlohren geschäzet, und in so langer Zeit nicht gesehen hätte. Er

IV.

Do

solte

solte sich vielmehr mit ihm freuen, und mich als seinen Bruder freundlich umarmen/ im übrigen aber versichert leben, daß meiner Gegenwart halben ihm nicht das geringste abgehen, sondern er alle väterliche Liebe vor wie nach genießen solte. Bey meinem Bruder aber wolten diese Vorstellungen Anfangs nicht anschlagen/ er war noch in der ersten Hitze, und stieß Worte aus, die sich mit dem kindlichen Respect nicht allzuwohl zusammen reimen ließen. Er unterstund sich, meinem Vater vorzubalten, ob das der Dank sey, vor die viele Liebe und Erue/ so er bishero in seinem Haus/ Wesen, blickt, und wobey er sichs oft saurer als der geringste Hausknecht werden lassen. Er sähe wohl, daß es bey meinem Vater hiesse: Wer Futter verdient, der bekömmt es nicht und hingegen bey mir, als seinem Bruder: Je ärger Schelm, je besser Stück. Er könne sich nicht rühmen, daß er, da er doch der Oeconomie jederzeit so treu und redlich vorgestanden, und manchen schönen Profit erwerben halfen, sein Leben einen elenden Bock bekommen, den er hätte schlachten, und sich dabey mit guten Freunden und Bekandten einen guten Tag machen können. Jetzt aber, da ich käme, der ich doch noch nicht einen Pfennig verdienet, sondern vielmehr das Meinige mit freffen und sauffen, mit huren und huben durchgebracht und verschwelget hätte, da müßte gleich ein gemästet Kalb geschlachtet, das beste gesotten und gebraten, und solche Uffstalt gemacht werden, als ob man den Kaiser Tyberium und König Herodem selbst, oder sonst einen vornehmen Prinzen zur Herberge bekommen hätte. Das Ding das verdros in meinem Bruder gewaltig, er wolte sich fast nicht zufrieden geben, und konte es nicht verschmerzen, daß mir so viel Complaisance war erwiesen worden.

JOSEPH. Ich solte aber fast selber auff die Gedancken kommen / eurem Bruder Beyfall zu geben, und zu sagen, daß er gewisser massen recht gehabt. In so weit kan ich ihn zwar nicht entschuldigen, daß er eurem Vater Besche vorschreiben, und ihm Gränzen seiner Liebe setzen wollen, denn das kömmt einem Kinde nicht zu / und es muß sich ohne Jalousie gefallen lassen, auf wen Eltern einen größern oder kleinern Grad der Liebe werffen wollen; Aber darinne hat euer Vater eine Reproche verdient, und es ist eine große Schwachheit und Ubereilung von ihm gewesen: daß er sich den Affect der Liebe so gar weit verleiten lassen, und sich gleich anfangs, ohne euch vorhero euer Verbrechen und Muthwillen ein wenig büßen zu lassen, so sehr bloß gegeben, und euch mit so überflüssigen

flüssigen Liebes-Bezeugungen empfangen hat. Denn das ist nicht die rechte Art der Liebe, welche Eltern zu ihren ungerathenen Kindern tragen sollen, sondern böse Buben werden dadurch nur in ihrer Bosheit verstärket und schlimmer gemacht. Es hat auch eurer Zeit, viel solche leichtfertige Bögel in der Welt gegeben, die auch ihren Eltern nicht gut thun wollen, sondern darvon lauffen, und anderswo ihren Frevel und Muthwillen gerne ungestört und ungehindert ausüben wollen, aber wenn die mitgenommenen Mutter-Pfennige alle und verzehret gewesen, da sind sie wieder gekommen, und zwar in solcher miserablen Gestalt, als wenn sie vom Galgen gefallen, oder 10. Jahr mit den Zigeunern im Lande herum gezogen wären. Da haben sich denn nun freylich manchmahl Eltern erbarmen, und sich ihres elenden Zustandes jammern lassen, sie haben ihre Hand nicht abgezogen, sondern ihnen mit Nahrung und Kleidern so viel möglich wieder aufgeholfen. Aber was hats geholfen, wenn die Pürsche sich ein wenig wieder ans Vaters Tische aufgemästet, ein gut Kleid auf den Leib bekommen, und etwa des Vaters Chatouille eine heimliche Visite gegeben, da sind sie wieder ihre Wege gegangen, im ersten Wirths-Hause haben sie Quartier gemacht, und da nicht eher von der Stelle gewichen, bis Geld und Kleid versoffen, und sie wieder so povre als vorher gewesen. Eben das hätte euer Vater von euch auch vermuthen, und euch dannenhero nicht gleich anfangs so sehr carresiren sollen, weil er dadurch theils eure Person besser vorher versuchen, theils auch bey euren Bruder die Jalousie verhüten können.

VOLUPTUOSO. Ich bescheide mich zwar wohl, daß meines Vaters Conduite in diesem Stück nicht jeden Eltern als eine Regel zu recommendiren sey, allein bey mir lieff er damit in keine Gefahr, indem mich das Andencken meines vorigen Wandels schon so klug gemacht, daß ich vielmehr einen Eckel als Appetit hatte, wieder einmahl auf solche Sünden und Laster-Wege zu gerathen. Bey meinem Bruder legte sich auch nachgehends der Verdruß gar bald, indem nicht nur unsers Vaters ernsthafte Vorstellungen solchen vertrieb, sondern er nachgehends aus der Erfahrung selbst sahe, daß ihm nicht das geringste abgieng, sondern er vielmehr jederzeit nebst mir lieb und werth gehalten wurde. Wir lebten auch nachgehends in solcher Harmonie und brüderlichen Eintracht mit einander, daß unsers Vaters graue Haare eine besondere Freude dran

hatten, und überhaupt bekam durch unsern exemplarischen Wandel unser Haus allenthalben den Ruhm, daß es aus einer Zöllner- und Sünder-Hütte, die es vormahls gewesen/ nunmehr ein Bet-Haus worden. Der Geegen GOTTES stellte sich auch bey uns so reichlich ein, daß wir ohne Mangel leben, und endlich einer nach dem andern unser Leben rühmlich beschliessen konten. Und weil die remarquablesten Puncte meines Lebens-Lauffs hier ein Ende nehmen, so soll auch der Schluß meiner Historie hiermit gemachet seyn.

JOSEPH. Und ich nehme mit diesem Wunsch von euch Abschied, daß alle Sünder und böse Buben sich den Buß- und Gnaden-Winck des Himmels, so wie ihr, zu nuzen machen mögen.

VOLUPTUOSO. Und das Verlangen meines Herzens gehet dahin/ daß sich die Menschen mein Alter, und nicht meine Jugend zum Exempel der Nachfolge vorstellen mögen.

JOSEPH. Der Himmel bestätige unser beyder Wunsch!



Nov 128 1
S

ULB Halle

008 860 394

3





Vertraute

CONFERENCE

Derer Einwohner

im

Reiche der Todten

über ihre im

Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle /

Vierte Zusammenkunft

In welcher der Patriarche

JOSEPH

welcher auch VICE-ROY in Egypten gewesen /

und

